

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

30.8.1928 (No. 239)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.50 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatslauf. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Belagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Wäcker für den Familienhaushalt, Aus der kath. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illust. Klebrdruckbeilage, Illustrierte Woche, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 8235, Redaktion 8236, Verlag 8237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 4841

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 10 Pfg., anwärts 12 Pfg. für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. bis 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklamefeld 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunvermögen, zwingem. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 1/4 Uhr

Nr. 239 (8 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 30. August 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Während des Frühstückes, das der Präsident der Republik Frankreich zu Ehren der Diplomaten, die den Kellogg-Bakt unterzeichneten, veranstaltete, wollten eine Anzahl Frauenrechtlerinnen dem Präsidenten ein Schreiben überreichen. Sie wurden aber von der Polizei festgehalten, bis die Abfahrt der Gäste des Präsidenten erfolgt war.

Kellogg ist von Paris nach Irland abgereist.

Nord-Salvane hat der Universtät Göttingen 1000 Pfund Sterling vermacht.

In Berlin-Norden kam es gestern Abend zwischen Rotfrontkämpfern und der Polizei zu Zusammenstößen.

Zur Tarifherabsetzung der Reichsbahn wird mitgeteilt, daß der Lebensmitteltarif und der Karstofftarif in der bisherigen Höhe bestehen bleiben.

Die beiden Junkerflieger Hitties und Zimmermann werden zu einem Dauerflug ohne Zwischenlandung nach dem Osten starten, der über Peking hinausführen soll.

Frankfurt a. M. beabsichtigt, in den nächsten vier Jahren 16 000 neue Wohnungen zu erstellen, deren Kosten sich auf 160 Millionen Mark belaufen.

Amerikanische Kritik am Kellogg-Bakt

Aus der Programmrede des demokratischen Präsidentschaftskandidaten A. Smith. (Eigener Bericht.)

New York, 29. August.

Aus dem Wortlaut der programmatischen Rede, die der demokratische Präsidentschaftskandidat, der New Yorker Gouverneur A. Smith, kürzlich gehalten, ergibt sich noch eine ganz bemerkenswerte außenpolitische Feststellung, die gewichtige Mängel am Kellogg-Bakt hervorhebt. „Die Brauchbarkeit von Antikriegspakten ist materiell beeinträchtigt durch die Vorbehalte verschiedener Nationen bezüglich des Rechtes, Verteidigungskriege zu führen. Während die europäische Presse über diese „Vorbehalte“ geschwiegen hat — und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die britische Verichterstattung Ordnung parierte und sie totschwieg — hatten wir seinerzeit diese „Vorbehalte“ aus den Veröffentlichungen der amerikanischen Presse zitiert und besonders jenen, der von britischer Seite deutlich die Privilegien des Suezkanals betraf. Namentlich wurde er nicht erwähnt, aber die Washingtoner Berichte der amerikanischen Presse ließen deutlich genug erkennen, daß in unblutigen Verhandlungen zwischen dem britischen Vorkämpfer in Washington und Kellogg der „Vorbehalt“ des Suezkanals eine große Rolle spielte. Es scheint dann der Modus gefunden worden zu sein, daß die Vereinigten Staaten Ägypten einen Freundschaftsvertrag vorschlagen sollten, worin ausdrücklich von den „Rechten Dritter“ (lies: Suezkanal) die Rede sein sollte. Damit würde die amerikanische Regierung indirekt das bekräftigen, was aus diplomatischen Gründen weder im Kellogg-Bakt, noch in den dazu gehörigen Noten erscheinen sollte. Inzwischen ist auch in Amerika das ägyptisch-englische Abkommen über dem amerikanisch-englischen Plan bekannt geworden. A. Smith hat nun deutlich zu erkennen gegeben, daß ihm die „Vorbehalte“ nicht sympatisch sind und daß er im Gegensatz zu dem Suezkanal-Vorbehalt im amerikanischen Nicaragua-Vorbehalt erliegt.

Eine zweite Feststellung aus dem Wortlaut der Programmrede betrifft die Kritik an der Art des amerikanischen Wohlstandes: „Der Wohlstand in der Ausbeutung, wie wir ihn haben, ist ungezügelt konzentriert und hat nicht recht und billige Lebenshaltung des Landwirts, des Arbeiter und des kleinen selbständigen Geschäftsmannes beeinflusst.“ Die republikanische Presse nennt diese Feststellung „demagogisch“, sie wird aber kaum zu weit vom Tatsächlichen entfernt sein.

Die deutsch-nationale Drift

Ein Verweis für Lambach

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 29. August.

Der Fall Lambach ist durch das oberste Parteigericht der Deutschnationalen wenigstens vorläufig formal beigelegt. Es hat unter Aufhebung des Ausschlußurteils lediglich auf einen Verweis gegen den Abgeordneten Lambach erkannt. Ob mit dieser Entscheidung der obersten Instanz der Deutschnationalen Partei der sogenannte Fall Lambach sachlich beigelegt ist, ist allerdings eine andere Frage. Die Stellungnahme Eugenbergs, des schärfsten Gegners der Politik des Abgeordneten Lambach, läßt darauf schließen, daß Eugenberg und seine engeren Freunde innerhalb der deutsch-nationalen Partei sich möglicherweise mit dem Urteil des obersten Parteigerichtes nicht zufrieden geben werden. Bekanntlich hat der Abgeordnete Eugenberg schon vor geraumer Zeit und auch erst in den letzten Tagen wieder gedroht, eine Spaltung der deutsch-nationalen Partei herbeizuführen. Er hat sich auch darauf berufen, daß er bereits jetzt über einen so großen Kreis von Vereinen verfüge, daß seine Gruppe mehr als Fraktionsstärke erreicht habe. Die Entscheidung des obersten Gerichtes der deutsch-nationalen Partei zeigt auf der anderen Seite aber auch, daß man dort, so sehr man den Einfluß Eugenbergs vielleicht auch zu fürchten hat, doch nicht den gewerkschaftlichen Flügel durch den Ausschluß Lambachs vor den Kopf zu stoßen wünscht. Tatsache ist jedenfalls, daß innerhalb der deutsch-nationalen Partei sich zwei starke Strömungen ziemlich scharf gegenüberstehen. Es wird nicht ausbleiben, daß bei kritischen politischen Fragen der Kampf zwischen den beiden Gruppen in der deutsch-nationalen Partei seinen Fortgang nimmt und auch über kurz oder lang zu einer Spaltung führen kann.

Einleitung des kommunistischen Volksbegehrens

Berlin, 29. Aug. Heute Mittag überreichten die kommunistischen Reichstagsabgeordneten Pieck und Münsinger den Zulassungsantrag auf Einleitung des Volksbegehrens für nachfolgenden Gesetzesantrag: „Der Bau von Panzerkreuzern und Kriegsschiffen ist verboten!“ Und drüben in

Rußland? D. Red.) Der Antrag ist unterzeichnet von der kommunistischen Partei Deutschlands und dem Roten Frontkämpferbund.

Politische Zusammenstöße im Norden Berlins

Berlin, 29. August. Gestern Abend gegen 1/211 Uhr kam es am Rappelpfatz an der Kreuzung der Adler- und Invalidenstrasse zu schweren Zusammenstößen zwischen Rotfrontkämpfern und der Polizei. Zwei Schutzpolizisten, die von den Teilnehmern eines Demonstrationzuges bedrängt wurden, gaben mehrere Schüsse ab, durch die zwei Personen Verletzungen erlitten. Erst beim Erscheinen des Ueberfallkommandos gelang es, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Die beiden Schutzpolizisten haben nur unerhebliche Verletzungen davongetragen. Acht Rotfrontkämpfer wurden festgenommen und noch in der Nacht dem Polizeipräsidium zugeführt.

Kabierte Frauenrechtlerinnen

Paris, 29. August. Während des Frühstückes, das der Präsident der Republik, Doumergue, zu Ehren der Diplomaten, die den Kellogg-Bakt unterzeichneten, in Rambouillet veranstaltete, kam es zu einem Zwischenfall. Eine Anzahl Frauenrechtlerinnen unter Führung der Amerikanerin Doris Stephens wollte dem Präsidenten der Republik ein Schreiben überreichen, in dem sie um eine Audienz von 10 Minuten baten. Während der Dauer des Frühstückes, so berichtet „Petit Journal“, wurden die Frauenrechtlerinnen auf der Polizeiwache festgehalten. Einige von ihnen willigten ein, die Stadt ohne Rundgebung zu verlassen. Diejenigen, die eine Verpflichtung, die Ordnung nicht zu stören, nicht übernehmen wollten, wurden bis nach der Abfahrt der Gäste des Präsidiums auf der Polizeiwache festgehalten. Um 1/4 Uhr sollen alle Verhafteten wieder in Freiheit gesetzt worden sein. Nach der „Chicago Tribune“ sollen die Polizeibeamten die Führenden, die die Frauen mitgebracht hatten, sowie das Original des Schreibens an den Präsidenten zerissen und auf den Boden geworfen haben. Die Frauenrechtlerinnen sollen den Versuch gemacht haben, Ansprachen zu halten, seien jedoch von der Polizei daran gehindert worden.

Der amerikanische Vorkauf nach Ägypten

(Eigener Bericht.)

Kairo, 29. August.

Die ägyptische Presse kritisiert in ziemlich scharfer Form den amerikanischen Vorkauf eines ägyptisch-amerikanischen Freundschafts- und Schiedsvertrages, indem sie behauptet, daß der von den Vereinigten Staaten vorgeschlagene Text eine „verdächtige Klausel“ enthalte. Sie bezieht sich auf „dritte Nationen“ und ist nach „El Motattam“ ausgesprochen auf die Ansprüche Englands abgezielt. Mit anderen Worten: Die Vereinigten Staaten und England haben sich vorher schon über diesen Vertrag verständigt, der doch ein souveräner Akt Ägyptens sein sollte. Die britischen Interessen im Bereich des Suezkanals sollten mit der Klausel von der „dritten Nation“ gesichert und gewissermaßen die nordamerikanische Union als Garant für diese „Interessen“ gewonnen werden. Inzwischen sei bekannt geworden, daß dem Vorkauf Großbritanniens zum Kellogg-Bakt ein Schriftwechsel vorausging, worin England seine „vitalen Interessen“ am Suezkanal betonte. Man dürfe annehmen, daß als Gegenleistung England die amerikanischen „vitalen Interessen“ an bestehenden und künftigen Kanälen in Zentralamerika anerkannte. Der amerikanische Vorkauf sei gewissermaßen nach Ägypten gerichtet worden auf Antizipation Englands, um den Be-

weis dafür zu liefern, daß der Kellogg-Bakt kein Hindernis für die „vitalen Interessen“ Englands sei. Europa werde bald, wie Ägypten jetzt schon, merken, daß ein angelegentliches Wohl der Welt regiere und daß nur jene kriegerische Aktionen in Zukunft gestattet würden, die den „vitalen Interessen“ der beiden Länder dienen.

Prozeß gegen die amerikanische Regierung wegen Einwanderer-ausweisung

New York, 29. Aug. Elf Schiffahrtsgesellschaften haben einen Prozeß gegen die Regierung der Vereinigten Staaten angehängt, von der sie 30 000 Pfund Sterling Entschädigung wegen der ihrer Ansicht nach ungerechtfertigten Ausweisung zahlreicher Einwanderer verlangen. Die Gesellschaften machen geltend, daß viele dieser Einwanderer, die sie mit ihren Schiffen nach Amerika befördert haben, erst nach ihren Heimatländern zurückgeschickt worden seien, nachdem sie mehr als fünf Jahre in den Vereinigten Staaten, wo sie zu bleiben beabsichtigten, gelebt hätten.

Kelloggs Abreise nach Irland

Paris, 29. Aug. Staatssekretär Kellogg hat in Begleitung des Präsidenten des irischen Freistaates, Cosgrave, heute früh 8 Uhr Paris verlassen. Beide haben sich in Le Havre an Bord des amerikanischen Kreuzers „Detroit“ begeben, der nach Irland in See gegangen ist.

Wirth's Resolution

Mit dem Vortrag der Resolutionen über die gegenwärtige Entwicklung des parlamentarischen Systems, mit der Begründung, die Joseph Wirth diesen Resolutionen gab und mit der außerordentlich interessanten Debatte, die der Rede des deutschen Vertreters folgte, hat die Berliner Konferenz der „Interparlamentarischen Union“ ihren Höhepunkt erreicht. Das ist nicht gesagt, um den Wert des Vorhergegangenen herunter zu setzen. Auch die Reden des ersten Teiles der Tagesordnung bewiesen ein hohes Niveau und das, was Schiemann über die deutschen Minderheiten im allgemeinen sagte und vor allem die ergreifenden Worte, die unser Freund Drexel über die unerträgliche Not unseres österreichischen Brudervolkes fand, hat gerade in deutschen Herzen den lautesten Beifall geadelt. Wenn wir das Auftreten Wirth's trotzdem als den Höhepunkt ansehen, so geschieht das deshalb, weil er den Finger auf eine Wunde gelegt hat, an der fast alle Staaten der Welt, das heißt besonders begnadete England und die weitgehend latinisierten Vereinigten Staaten vielleicht ausgenommen, mehr oder minder herumlabornieren.

Der Parlamentarismus ist zweifellos krank, aber doch nicht so krank, daß die Genesung unmöglich erschiene. Er ist auch nicht krank aus ungesunder Veranlagung, sondern nur deshalb, weil man ihn — in bester Absicht irrend — in Formen gepreßt hat, die seiner Entfaltung hinderlich sind und die den lebendigen Strom seines Blutes zu häufigen Stößen bringen. Wer das nicht erkennt, wer geneigt ist, das Kind mit dem Bade auszuschütten, wer die Krisenerklärung zum Anlaß nimmt, nach anderer Staatsform Umchau zu halten, der beweist eine Ungeheul, die dem wahren Arzte nicht ansteht. Der Parlamentarismus ist jung und das, was er durchmacht, sind Kinderkrankheiten. Aufgabe des Arztes ist, die richtige Diagnose zu stellen und Medikamente zu finden, die die Krankheit heben und einen Rückfall verhüten. Die Interparlamentarische Union und speziell ihr hierfür berufener Berichterstatter Joseph Wirth, haben die Pflicht des gewissenhaften Arztes erfüllt. Sie haben das Uebel erkannt und die Mittel genannt, die ihrer Meinung nach den Heilungsprozeß zu fördern geeignet sind. Daß diese Initiative in einem Kreise entwickelt wurde, der ausschließlich aus Parlamentariern besteht, ist unseres Erachtens bedeutungsvoll. Es beweist, daß die landläufige Ansicht, die Reform des Parlamentarismus könne nur von nichtparlamentarischer Seite her gebracht werden, doch nicht ganz richtig ist. Mit den Resolutionen ist die Reformarbeit tatsächlich begonnen. Ihre Vollendung hängt nun ganz davon ab, ob der Reformwille sich im Gros der in Berlin nur durch kleine Delegationen vertretenen Parlamente weiter verbreitet, und ob die Völker, die Masse der Wähler, diese Entfaltung mit leidenschaftlich treibendem Eifer unterstützen.

Auf die Heilmittel, die Wirth und mit ihm die Interparlamentarische Union am Samstag empfahlen, im einzelnen einzugehen, verbietet der Raum eines notwendig kurzen Artikels. Nur das sei vorab noch gesagt: eine, bis in die Details all-gemein gültige Form des Parlamentarismus gibt es in der Praxis nicht. Wenn gewisse politische Tatbestände großen Formates erfüllt sind, wenn das Leben des Staates bestimmt wird vom Mehrheitswillen einer frei gewählten Volksvertretung, ist der Parlamentarismus an sich vorhanden. Unterschiede in der äußeren Form, soweit sie auf gefunden, nationalen Unterschieden beruhen, beeinträchtigen seinen Wert keineswegs. Krank ist der Parlamentarismus da, wo er eine Seite seines Wesens schlecht oder gar nicht entwickeln kann. Also da, wo eine klare Mehrheitsbildung erschwert, oder die Souveränität des Parlamentes beschnitten, oder die Freiheit der Wahl und damit das Vertrauen der Wähler gestört ist. Diese Krankheitserscheinungen können vereinzelt oder gemeinsam auftreten und deshalb hat sich die Therapie nach der Lage des Falles zu richten. Ein therapeutisches, auf alle parlamentarisch regierten Länder starr anzuwendendes Zwangsschema kann es deshalb nicht geben, wohl aber Leitfäden, die die Voraussetzungen eines gefundenen Parlamentarismus enthalten und die so den

einigen Volksvertretungen die Möglichkeit geben, die kranken Stellen ihres individuellen Staatsorganismus zu erkennen und ihre Heilung herbeizuführen.

Erste Sabotage im russischen Petrologbiet?

(Eigener Bericht)

Newyork, 29. August.

An der Wall Street erhält sich angesichts der neuen Berichte über russische Benzinläufe in California das Gerücht, daß die Röhrenleitung Waku-Batum von unbefannter Hand an mehreren Stellen unbrauchbar gemacht worden sei, so daß die Reparatur der Pumpstation einige Monate erfordern werde. Die russischen Vorräte gingen Ende August zu Ende. Auffällig sei, daß die übliche Produktionsstatistik trotz 14-tägiger Verpätung noch nicht veröffentlicht worden sei. Die russische Presse schweigt über den Vorgang, erwähnt auch bis jetzt noch nicht die nicht mehr zu bestreitenden russischen Benzinläufe, die in sich schon einer „Sentation“ gleichkommen.

Moskau, 29. Aug. Aus dem autonomen Sowjetstaat Kaffasien in Zentralasien wird eine neue Affäre über verschiedene Amtsmißbräuche der dortigen Sowjetbehörden gemeldet. Es wurde eine besondere Untersuchungskommission aus Moskau nach Semipalatinsk abkommandiert. Diese Kommission stellte fest, daß die Sowjetbehörden in Kaffasien die dortigen Nomadenvölker als echte Sotrapen terrorisierten, indem sie erpressungsweise unberechtigte Steuern eintrrieben und das Eigentum der Nomaden für eigene Bedürfnisse konfiszierten. Die telegraphischen Klagen der Bevölkerung wurden aus Semipalatinsk nicht nach Moskau befördert. Die Untersuchungskommission hat bereits in den ersten zwei Tagen ein Fünftel der ungeschuldet verhafteten Bevölkerung freigelassen.

Der Traum der englischen Reichswirtschaftsunion

(Eigener Bericht)

London, 29. August.

Aus Australien ist am Wochenende über ein Geschehnis berichtet worden, das im Zusammenhang mit der Weigerung Kanadas, überflüssig gemordene Bergleute Englands aufzunehmen, grell den egoistischen Protektionismus der einzelnen britischen Reichsteile beleuchtet, der dem Mutterland keine Gleichberechtigung mehr zugeht und vor allen Dingen von der Reichswirtschaftsunion Lord Melchett nichts wissen will. Australien hat ein britisches Lieferungsangebot von Kohle bei einer Ausschreibung abgelehnt, obwohl es um nahezu 50 Prozent billiger war als ein australisches und zwar mit der Begründung, die britischen Löhne seien als „Reallohne“ viel niedriger als die australischen. Unionistische Blätter bezeichnen die Entscheidung als bedauerlich und verweisen darauf, daß bezüglich der metallurgischen Halb- und Ganzfabrikate nun wohl bald ähnliche Entscheidungen gefällt werden. Ein Dominion nach dem andern riegelt sich durch Eigenproduktion vom Mutterlande ab. Die liberale Presse, die auch nicht über das Verhalten der ehemaligen Kolonien erfreut ist, weil es im Gegensatz zum Freihandel steht, bemerkt dazu, daß der Traum der britischen Reichswirtschaftsunion ausgeträumt ist. Führende Wirtschaftskreise sind der Ansicht, daß Groß-

britannien über kurz oder lang genötigt sein wird, an das kontinental-europäische Wirtschaftskontinuum sich anzuschließen.

Englisches Kistelraten wegen der neuen deutschen Dzeandampfer

(Eigener Bericht)

London, 28. August.

Es ist bezeichnend, daß in der englischen Presse die Besprechung der beiden neuen deutschen Dzeandampfer „Bremen“ und „Europa“ noch nicht zum Stillstand gekommen ist. Besonders interessieren die Turbinen, um die ein förmliches Kistelraten eingeleitet hat. Der nautische Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ schreibt gestern: „Solche Anstrengungen sind gemacht worden die genauen Ziffern geheimzuhalten, daß sie sogar Loyds Register verweigert wurden und daß infolge dessen im Jahrbuch nichts darüber enthalten ist.“

Der Papst als unangenehmer Mahner

(Eigener Bericht)

Rom, 29. August.

Der von uns ausführlich zitierte Artikel des vatikanischen „Osservatore Romano“ unter dem Titel „Nach elf Jahren“, in dem die Friedensnote Benedikts XV. vom August 1917 behandelt war, hatte in Frankreich, wie wir das in Aussicht gestellt, besonders bei der nationalistischen Presse heftige Erregung hervorgerufen. Der „Osservatore Romano“ bemerkt nun, der in Frankreich beanstandete Artikel über die Friedensnote sei „eine historische Feststellung und eine moralische These“; außerdem habe der „Osservatore Romano“ schon „tausendmal die gleichen Gedankengänge veröffentlicht“, ohne daß Ganas und ihre Kunden sich darüber in Bewegung gesetzt hätten. Das vatikanische Organ zählt dann den Franzosen auf, welches das „Friedensgebäude Benedikts XV.“ gewesen ist: „die Abriistung, die der Papst in gerechter und möglichen Formen wollte; das Schiedsgericht; die Freiheit der Meere; die wechselseitige Abgleichung der Schulden, wenn besondere Gründe sich dem nicht entgegenstellen; die gerechte Wiedergutmachung der Kriegsschäden; die Lösung besonderer delikater Fragen, die der Papst aufzählte und worin er die Völker des nahen Ostens erwähnte.“ Die Polemik des „Osservatore Romano“ sagt aber auch den Franzosen, sie möchten doch nicht verschweigen, daß Unangenehmkeiten mit den Friedensverträgen nicht bloß in Deutschland bestanden, sondern auch in den Ländern der Entente selber, woher genug Stimmen ertönt werden könnten. Der „Osservatore Romano“ habe auch keine Störungen an die Wand gemalt, weil genug Störungen schon da seien.

Mussolini belohnt die Besatzung des „Kraffin“

Prag, 29. August. Nach einer Mitteilung des „Prager Tagblatt“ teilte der Dozent Goel aus Oslö, der während der Nachforschungen des Eisbrechers „Kraffin“ sich an dessen Bord befand, mit, daß Mussolini der Besatzung des „Kraffin“ 60 000 Dollar als Ausdruck der Dankbarkeit für die aufopfernde Rettungssaktion der Mannschaft gependete habe.

Schweizerische Anschließfragen!

(Eigener Bericht)

Paris, 29. August.

Mitten hinein in die Vorbereitungen für die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes schreibt das „Journal des Débats“ unausgesetzt seine Warnungen vor der Möglichkeit eines Zusammenschlusses von Deutschland und Oesterreich. Es polemisiert gegen die Londoner „Times“, weil diese in vernünftiger Weise gemahnt hatte, einen „ganz natürlichen Kauf der Dinge“ nicht durch Verbote und Hindernisse zu stören. Nach dem französischen Nationalistenorgan zeigt der Artikel der „Times“, daß „viele Engländer noch weit davon entfernt sind, die verhängnisvollen Folgen für den Frieden Europas zu erkennen, die sich aus dem Anschluß ergeben würden“. Natürlich wird eine Gefahr für die Schweiz, solange an die Wand gemalt, aber nicht genug damit:

das Pariser Blatt hat auch noch angedeutet, daß eine „nicht minder große Gefahr für die Schweiz“ droht.

Dieser angeleglichen Gefahr widmet es einen langen Artikel, gestützt auf pessimistische Auslassungen Rigassis in der „Gazette de Lausanne“. Rigassis, der immer mit einem Auge nach den französischen Sozialisten hin liebigelt und auch ein ganz scharfes Sozialistenfeind ist, bringt die Lagung der sozialistischen Internationale in Brüssel in Zusammenhang mit dem Problem und bemerkt dazu, die „deutsche Gefahr“ werde gerade dadurch noch schlimmer, daß die sozialistische Internationale die deutschen Ansprüche zu den ihrigen mache.

Noch ein weiltweizerischer Ruf für die Rheinregulierung Basel-Regl

(Eigener Bericht)

Genf, 28. Aug.

Zu dem 25-jährigen Bestehen der Rheinschiffahrt ab Basel schreibt das „Journal de Geneve“: „An diesem Jahrestage wollen wir aber auch in die Zukunft blicken. Die Schweiz hat für die Schiffahrt auf dem freien Rhein gekämpft, und sie hat wohl daran getan. Aber der wilde Strom mißbraucht seine Freiheit, und so muß er gebändigt werden. Menschliche Kunst muß den Mängeln der Natur abhelfen. Der Kanal von Kembs läßt die steinerne Schwelle umfahren. Nun muß das andere Hindernis bei Breisach beseitigt werden: der Lauf des Stromes muß reguliert werden. Wir Schweizer haben einen großen Hafen draußen auf dem freien Meer geschaffen; wir dürfen daher den Zugang dazu nicht verstopfen lassen.“

Schlusbankett zu Ehren der Interparlamentarischen Union

Berlin, 29. August. Zu Ehren der nach den Plenarverhandlungen der Interparlamentarischen Union aus Berlin scheidenden Mitglieder der Union veranstaltete die deutsche Gruppe am Dienstag Abend ein Schlusbankett in den Festsälen bei Kröll. Die bekannten Parlamentarier aus aller Welt waren vollzählig, zum Teil mit ihren Damen erschienen. Auch die deutsche Gruppe unter Führung ihres Präsidenten Dr.

Schäding, war zahlreich vertreten. Von der Reichsregierung waren anwesend: Reichszugminister Müller, Reichsarbeitsminister Diestel, Reichsernährungsminister Dietrich und Reichsjustizminister Koch-Weser, in ihrer Begleitung der Reichspressechef Ministerialdirektor Dr. Zschlin. Der Reichspräsident war vertreten durch Staatssekretär Dr. Reizner. Mit dem Reichstagspräsidenten war auch der Direktor des Reichstages Halle erschienen. Staatssekretär Sauter vertrat den Reichspostminister. Nach den Ansprachen verschiedener Delegationsvertreter und einer Schlußansprache von Professor Schäding wurde das Deutschlandlied gesungen.

Ein Vermächtnis Lord Baldanes an die Universität Göttingen

London, 29. Aug. Lord Baldane hat der Universität Göttingen, wo er studiert hatte, 1000 Pfund Sterling vermacht.

Die deutsche Delegation für Genf in Baden-Baden

Baden-Baden, 29. Aug. Heute Vormittag 8 Uhr traf die deutsche Delegation für Genf auf der Durchreise von Berlin in Baden-Baden ein, wo ihr Schloß- und Salonwagen von dem durchgehenden Zug abgekoppelt wurde. Sofort nach der Ankunft begab sich Staatssekretär von Schubert im Auto ins Hotel „Bellerive“, wo eine kurze Aussprache zwischen Dr. Stresemann und dem Führer der Genfer Delegation über die Genfer Ratstagung stattfand. Kurz vor 11 Uhr verließ Staatssekretär von Schubert das Hotel wieder, um mit der Gesamtdellegation um 11.08 Uhr die Reise nach Genf fortzusetzen. Der Zeitpunkt der Aussprache zwischen Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Reichszugminister Dr. Müller in Baden-Baden ist noch nicht bestimmt. Der Gesundheitszustand Dr. Stresemanns nach der Pariser Reise ist befriedigend.

Unglücksfälle und Verbrechen

Feuergefecht zwischen Einbrechern und Landjägern. Dillingen, 29. August. Im Walde von Dillingen hat sich, wie erst heute bekannt wird, in der Nacht zum Samstag ein Feuergefecht zwischen Einbrechern und Landjägern abgespielt. Einbrecher hatten in einem Zigarrengeschäft für 10 000 Franken Waren gestohlen. Ein Landjäger übergriff sie, als sie gerade ihre Beute fortzuschaffen wollten und es gelang ihm, einen der Diebe festzunehmen. Die übrigen entkamen. Die Diebesbeute wurde später im Walde verdeckt aufgefunden. Um die Beute zu fassen, bewachte man sie mehrere Tage lang. Am Samstag Abend kamen sieben Männer, um die Beute abzuholen, und wurden von den Landjägern mit dem Rufe „Hände hoch!“ empfangen. Die Diebe eröffneten sofort das Feuer auf die Beamten, diese erwiderten. Ein Landjäger wurde am Kopf schwer verletzt und brach kampfunfähig zusammen. Unter fortwährendem Feuer zogen sich die Diebe zurück und konnten im Walde entkommen.

Das gewerblige Proletariat

Zu dem gleichnamigen Buche von Universitäts-Professor Dr. Göh-Briefs.

Unter den sozialwissenschaftlichen Abhandlungen der jüngsten Zeit nimmt eine Arbeit des Professors Dr. Göh-Briefs über „Das gewerblige Proletariat“ (im „Grundriß der Sozialökonomik“ 9. Abteilung 1. Teil — Das soziale System des Kapitalismus — Tübingen 1926) einen ganz besonderen Raum ein. Göh-Briefs ist ja nicht nur in der akademischen Welt längst kein Unbekannter mehr; während seiner Tätigkeit in Freiburg hatte man in Baden verschiedentlich Gelegenheit, Vorträge von dem Gelehrten aus seinem Schaffensgebiete zu hören; es sei u. a. nur an einen Vortrag über: „Das Proletariat in der Gegenwart“ erinnert, welcher auf Veranlassung der Ortsgruppe Karlsruhe des Verbandes katholischer Akademiker gehalten und der allen Hörern zu einem Erlebnis wurde.

Die Literatur über „Proletariat“ war trotz des sonst überreichen Sozial-Schrifttums der Gegenwart bisher ziemlich spärlich; mit Recht hebt die „Soziale Praxis“ (1928 Spalte 732) hervor, daß seit der im Jahre 1906 erschienenen Abhandlung Sombarts über das Proletariat kein Werk mehr zu verzeichnen war, das sich speziell mit dem Thema beschäftigt hätte. Dieses Sombartsche Buch ist natürlich veraltet, denn nicht nur die gesellschaftlich-wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich seither von Grund aus verändert, sondern auch die wissenschaftliche Forschung ist um ein gutes Stück weitergekommen. Sombart sieht das Proletariat noch als eine unendifferenzierte und homogene Masse bester Lohnarbeiter an, Not und Elend formt die einzelnen zu einem grauen Einerlei. Doch haben die schon etliche Jahre vor dem Kriege angestellten Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik über „Auslese und Anpassung Berufswahl und Berufsschicksal“ der Arbeiterschaft der geschlossenen Großindustrie unter Führung Max Webers die Anschauungen von dem „Einerlei“ zerstört. Je nach zeitlicher Herkunft, Erziehung, Arbeitsart, Weltanschauung usw. ergaben sich Verschiedenheiten im Aufbau der Lohnarbeiterschaft, die erkanntlich sind.

„Doch fehlte uns bisher eine moderne zusammenfassende Darstellung des Proletariats. Im Band 9 des „Grundrisses der Sozialökonomik“ liegt endlich eine vor. Die Arbeit von Göh-Briefs zeichnet sich durch unvoreingenommene Sachlichkeit, strenge, vortreffliche Terminologie und große Belesenheit aus. Man kann wohl sagen, daß endlich das Buch über das Proletariat geschrieben wurde. Bemerkenswert ist der Beitrag auch als methodische Leistung. Briefs versteht es, ökonomische, soziologische und geistesgeschichtliche Gesichtspunkte glücklich zu verbinden und so erst — unter Vermeidung jeder methodischen Einseitigkeit — dem wirklichen Lesebedarf gerecht zu werden.“ Diese Kritik eines Blattes von der Qualität der „Sozialen Praxis“ dürfte genügen, um die Vortrefflichkeit des Werkes eines katholischen Gelehrten darzutun.

Es gehört zu den Antinomien der modernen Wirtschaftsentwicklung, daß dieselbe Wirtschaftsorganisation, die alle beteiligten sozialen Gruppen aufs engste zusammenarbeiten läßt und ineinander gliedert, gleichzeitig der Herd stärkster sozialer Spannungen ist. Schon gleich mit dem Aufkommen des industriellen Zeitalters stellen sie sich ein und begleiten die Wirtschaftsentwicklung bis in unsere Tage. Das Erlebnis dieser Spannungen und Gegensätze war so intensiv, daß es sich im Marxismus sogar zu einer Sozialphilosophie verdichtete: die Spannungen und Gegensätze werden als im Wesen der herrschenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung begründet empfunden, zu einer Theorie des Klassenkampfes aufsteigend und es wird die Lehre entwickelt, dieser Kampf sei die strukturelle Form des geschichtlichen Fortschrittes. Diese Auffassung hat insbesondere in gewissen breiten Gruppen der deutschen Arbeiterschaft ihre stärkste Stütze gefunden. Aber selbst wo diese Anschauung nicht geteilt wurde, war das Bewußtsein des Gegensatzes von Kapital und Arbeit lebendig. (Vgl. hierzu den Aufsatz über das Internermetrium und die Arbeiterfrage in Deutschland von gleichen Verfasser in der Zeitschrift „Das Neue Reich“, Wien, Nr. 18, vom 28. Januar 1928.) Von diesen beiden antagonistischen Figuren: Kapital und Arbeit geht Göh-Briefs bei der Herausstellung des Be-

griffes des Proletariats aus; die freie Verkehrswirtschaft als solche führt nicht notwendig zu diesem Antagonismus und es „genügt der Mühsal auf die Verfassung der Wirtschaft noch nicht, um das Dasein von Bourgeoisie und Proletariat zu erklären“. Erst durch die historische Tatsache des Standes der Eigentumsverteilung bekommt die freie Verkehrswirtschaft für den Nichtbesitzer ihr eigenes Gepräge. Das Verfügungsrecht über die Person ist an Besitz gebunden, also für einen Großteil der Gesellschaft illusorisch. Die geldwerten Leistungen, welche der Besitzlose anzubieten vermag, liegen allein in den Kräften seiner Person. „Die freie ausschließliche Verfügung über Person und Eigentum verengt sich für sie (die Besitzlose — Verf.) auf die freie Verfügung über den Erlös aus verkaufter Arbeitskraft.“ Bei der weiteren Frage nach der Arbeitsverfassung des Kapitalismus lautet die Antwort: „Sie ist Lohnsystem; Träger der Arbeit ist der Lohnarbeiter... Lohnarbeiter ist der rechtlich freie, wirtschaftlich selbstverantwortliche Mensch, der seine Arbeitskraft, geistige wie körperliche, zu fremdbestimmten Leistungen gegen Markt — veräußert. Der Gegenkontrakt des Lohnarbeiters ist der „Unternehmer“. (Seite 147.) Und — was überaus bedeutsam ist — Göh-Briefs unterscheidet nachdrücklich zwischen Lohnarbeiter und Proletariat. Die sind nun die Zusammenhänge zwischen Lohnarbeiter und Proletariat? Wenn Lohnarbeit Durchgangsstufe ist, ähnlich wie es z. B. beim Gesellen im Mittelalter der Fall war, der in der Zukunft schon den Meisteranteil winken sah, wenn das Lohnarbeiterinteresse von heute durch das „bürgerliche“ von morgen abgelöst wird, so kann sich keine Lohnarbeiterliche Interessenpolitik gestalten. Anders aber, wenn — wie dies tatsächlich auch heute noch in den meisten Fällen geschieht — die Lohnarbeit „nicht Durchgangsstufe ist, sondern zum Stande verhärtet, also wie alles Ständige mit den Prädikaten der Dauer und Erbllichkeit ausgestattet ist“. Zu der Tatsache des Verhärtens der freien Lohnarbeit zum „Stand“ kommt noch hinzu, daß die Glieder dieses Standes nicht, wie die der alten Erwerbsstände, feste Einordnung in Raum und Zeit der Arbeit haben. Die dauernde und erbliche Lohnarbeit entbehrt der Basis einer

dauernden und festen Arbeitsstelle und sogar überhaupt der dauernden und festen Arbeitsgelegenheit. Die merkwürdige Doppelnatur des Lohnarbeiters springt hier heraus: seine Freiheit, sich Zeit und Raum der Arbeit zu wählen, und seine Gebundenheit in jedem Falle Raum und Zeit der Arbeit zum Leben zu benötigen. Das ist die tragische Antithese des Lohnarbeitersdaseins.“ (Seite 148.) Nach diesen allgemeinen-grundsätzlichen Vorbemerkungen stellt der Verfasser alsdann für den Proletariat folgende Begriffsbestimmung auf: „Proletariat ist der Lohnarbeiter (oder nicht beamtete Gehaltsbezieher), der in der fortlaufenden Veräußerung seiner Arbeitskraft seine ausschließliche oder für die Lebenshaltung entscheidende Einkommensquelle hat, und daher zur dauernden Reproduktion des Lohnarbeitersverhältnisses gezwungen ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Neue katholische Ehrenmitglieder der Gesellschaft für deutsches Schrifttum e. V. zu Berlin. Der Gesellschaft haben sich kürzlich Reichszugminister a. D. Dr. Josef Birrh, Domkapitular Johann Leicht, R. d. R., Führer der Pariserischen Volkspartei, Prof. Dr. Herrn. Wüdermann, der bekannte Biologe, Prof. Carl Muth (Herausgeber des „Hochland“), Dr. Heinrich Scharp, Chefredakteur der Rhein-Mainischen Volkszeitung und Dr. h. c. h. Lenning, der Vorsitzende des Augustinus-Vereins der katholischen Zeitungsverleger, angeschlossen.

Intendant Erwin Sahn hat die Komodie „Der Schandenflicker“ des Dichters Paul Wittenberg (Berlin) zur alleinigen deutschen Aufführung für das Städtische Theater Dillingen angenommen. Das Werk wird schon in der ersten Hälfte der neuen Spielzeit herauskommen.

Ein Dresdner Arzt ausgezeichnet. Der Dresdner Arzt Gheime Medizinrat Professor Dr. Schmorl, der einer persönlichen Einladung des britischen Arbeitskomitees zufolge auf dem internationalen Kongress für Krebsforscher in London einen Vortrag über den Schmelzberger Lungentrebs hielt, ist zum Mitglied des internationalen Ausschusses zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit ernannt worden.

Die Toteninseln Solovki

II.

Wenn die Sowjetregierung immer wieder auf diesbezügliche Fragen den ausländischen Arbeitsdelegationen erklärt, daß die nach dem „Eton“ verschickten Leute lediglich Verbannte wären, so ist dies eine absichtliche Entstellung des wahren Sachverhalts. In Wirklichkeit werden die auf den „Toteninseln“ weilenden Menschen als Gefangene und zwar trotz des ausgeprägten politischen Charakters ihrer „Vergehen“ als kriminelle Verbrecher behandelt. Zum Verständnis dieser in der ganzen Welt sonst nirgends vorkommenden Ungeheuerlichkeit sei gesagt, daß es in Sowjetrußland im Allgemeinen und auf Solovki in Besonderem drei Klassen von Gefangenen gibt, die eine ganz verschiedene Behandlungsweise erfahren. Die „Kritik“ des Lagers“ besteht aus den früheren Sozialisten, d. h. aus Anarchisten, Sozialrevolutionären und Sozialdemokraten. Obwohl diese Parteien im heutigen Rußland streng verboten sind und nicht weniger grausam verfolgt werden als die Monarchisten, so genießen sie doch vor allen anderen Opfern des Kommunismus aus verschiedenen Gründen ganz bedeutende Privilegien. Aus den Zeiten des einstigen Zusammenarbeitens mit den später zur Macht gelangten Bolschewisten besitzen sie in deren Reihen eine größere Anzahl einflussreicher Freunde und Bekannte, welche sich aus Sympathie für die alten Mitkämpfer um eine Verbesserung ihrer Lage bemühen. Außerdem traten nach Befestigung der leninistischen Herrschaft zahlreiche Menschewiken, Sozialrevolutionäre und Anarchisten in die bolschewistischen Reihen ein, ohne deshalb ihr Interesse für die, der alten Fäden treu gebliebenen Genossen aufzugeben. Endlich kommt noch die einflussreiche Hilfe der westeuropäischen Sozialisten dazu, welche durch wirksamen Protest und andere Druckmittel beständig für ihre Gefinnungsfreunde eintreten. Diese drei wichtigen Ursachen brachten es mit sich, daß die Sozialisten als einzige und wirkliche politische Gefangenen auf den Inseln gelten. Sie bewohnen ein besonderes, gut eingerichtetes Lager, erhalten neben Weizen, Brot, Butter und Früchten eine angemessene Verpflegung und sind von jeder Zwangsarbeit ausdrücklich befreit. Auch durften sie sich eine größere Bibliothek einrichten und setzen außerdem das Recht unbeschränkter Korrespondenz. Schließlich erhalten sie regelmäßig russische und ausländische Zeitungen und Zeitschriften, sobald man ihr Leben als durchaus erträglich, ja geradezu als angenehm bezeichnen kann.

Ganz anders, tiefertraurig und demütigend gestaltet sich das Leben der zweiten Gefangenengruppe von Solovki, die den eigentlichen Kern des Lagers bildet. Das sind die unglücklichsten „Kontrerevolutionäre“ an sich natürlich genau so gut politische Gefangene wie die Sozialisten, aber nicht als solche anerkannt und aus diesem Grunde einer barbarischen Strafe unterworfen, wie sie in vergangenen Jahrhunderten bei den Galeerensträflingen ausgeübt wurde. Zu dieser Menschenklasse, die keine aktiven Freunde mehr in Sowjetrußland noch gar

in Westeuropa besitzt, gehören in erster Linie die Vertreter der gebildeten Stände, Universitätsprofessoren, Schauspieler, Ingenieure, Großkaufleute, Diplomaten, Studenten, Grafen, Geistliche, Fürsten und Ausländer in qualifizierten Stellungen. In den allermeisten Fällen haben diese Verlorenen überhaupt keine Verbrechen begangen, wie man schon aus den oft lächerlichen Verbannungsgründungen ersieht. Da liest man von einem „Hauptleiter einer Verschwörung“, ohne daß jedoch gesagt würde, welcher Art und gegen wen sie gerichtet war. Ein anderer Gefangener befindet sich im „Eton“, wegen langjähriger Erfahrung in Spionagetätigkeit zu Gunsten des ausländischen Vorterrums.“ In beiden Fällen — ich könnte unzählige andere anführen — steht das Sowjetstrafgesetzbuch die standrechtliche Erschießung vor. Man ließ aber die Angeklagten nicht etwa aus Mitleid am Leben, sondern nur deshalb, weil man überhaupt kein Verzeihungsmaterial besaß. Man wollte diese „gemeingefährlichen Elemente“ isolieren und bediente sich zu diesem Zwecke eines „schweren Paragrafen“. Es kommt in Sowjetrußland keineswegs auf die Tatsächlichkeit eines Verbrechens oder gar auf eine juristische Begründung der Strafe an. Das sind bürgerliche Vorurteile!

Die dritte und letzte Gruppe der Gefangenen nimmt eine Art Mittelstellung zwischen den beiden an. Sie umfaßt die eigentlichen Verbrecher, Banditen, Mörder, Defraudanten, Diebe und Prostituierte. Diese Sorte von Menschen teilt sich mit den niederen Schichten im Saß gegen die intellektuellen „Kontrerevolutionäre“ und in Erinnerungen an gemeinsame kriminelle Zusammengehörigkeit, da ja viele Kommunisten aus der großen und kleinen Verbrecherwelt hervorgegangen sind. Sie genießen deshalb das besondere Vertrauen der „Kommandantur von Solovki“ und verschaffen sich durch beständige Bestätigung der „Kontrerevolutionäre“ verschiedene Vorteile. In dem gleichen Maße wie sich die bolschewistischen Führer für eine Begünstigung der früheren Sozialisten verwenden, bemühen sich wieder die Unterbeamten der Anstalt von Solovki um die Verbrecherwelt. Man verschafft ihnen die besten Dienststellen und bringt sie in der Zentralküche in der Bäckerei und sogar im Kolonialwarenladen des Lagers unter. Nach Verbüßung ihrer Strafe werden sie meistens nach dem Festland weggelockt, treten teilweise in die kommunistische Partei ein und berufen unter deren Aufsicht neue Verbrecher.

Bekanntlich existiert seit einigen Jahren in Sowjetrußland ein politisches, rotes Kreuz, dessen Leiterin die Gattin des kommunistischen Maxim Gorki, Frau Pechkova ist. Diese Institution besitzt in Westeuropa und in Amerika Vertretungen, welche für die politischen Gefangenen in Rußland Kleidung, Produkte und Geld sammeln. Auch nach Solovki gelangen Spenden dieser Art, aber da die „Kontrerevolutionäre“ nicht als politische, sondern als kriminelle Gefangene gelten, fliehen alle Gaben ausschließlich den Sozialisten zu.

Diese schreiende Ungerechtigkeit rief unter den bedauernswerten „Kontrerevolutionären“ schon öfters verzweifelte Proteste hervor, aber leider antwortet das Rote Kreuz auf keine Bitte! Ja, als vor einiger Zeit infolge eines Irrtums auch die „Kontrerevolutionäre“ Gaben erhielten, wurden sie ihnen, als die Sache bekannt wurde, sämtlich wieder weggenommen! Diese empörenden Zustände sollten ein genügender Grund sein, die weitverzweigte kommunistische Organisation der „roten Hilfe“, welche die westeuropäischen Agenten Moskaus mit Lebensmitteln reichlich versorgt, stark einzuschränken.

Was tun die Gefangenen auf Solovki? Sie müssen jeden Morgen um 5 Uhr aufstehen und im Sommer punkt 6 Uhr, im Winter punkt 7 Uhr mit der Zwangsarbeit beginnen, die nicht nur schwer und aufreibend, sondern auch ganz sinnlos ist. Das Lagerwerk besteht im Fällen und Transportieren von Baumstämmen von einer Seite der Insel zur andern, im Anlegen von Gräben, die am nächsten Tage wieder zugeschüttet werden, im Steinflößen und in der Kultivierung der ungeliebten Moore. Da es lediglich darauf ankommt, die Zwangsarbeiter zu beschäftigen, so erinnern die rohen Aufseher allerlei „Unterhaltungen“, durch welche die Unglücklichen manchmal 12 bis 14 Stunden im Tage in Anspruch genommen werden. In Feiertagen gibt es doppelte Arbeit. Sonntagsruhe ist auf den Toteninseln ein unbekanntes Wort. Selbst während des Osterfestes und an Weihnachtsnachten wird mühsam gearbeitet, manchmal bis zum Verlust des Bewußtseins. Erschöpfung und Unterbrechung der Arbeit werden als böswillige „Kontrerevolution“ gedeutet und mit Schlägen, in vereinzelten Fällen mit fortigem Niederknallen bestraft.

(Schluß folgt.)

Baden

Warum wir sie bekämpfen

Die B. S. R. schreibt: „Die Zentrumsprelle fand in den letzten Wochen wiederholt Veranlassung, gegen das fortschrittliche Weib der sog. Christlich-Sozialen Stellung zu nehmen. Dieser Kampf ist gewiß nicht angenehm. Aber er ist unvermeidlich, je hartnäckiger, feindseliger die „Wühler“ werden. Das Zentrum erblickt in den „Christlich-Sozialen“ keinen gefährlichen Gegner an sich; es betrachtet die ganze Sache überhaupt nicht parteimäßig. Vielmehr sieht es eine Pflicht darin, vor der Phantasterei, dem Sektengestirb und der Engstirnigkeit der „Christlich-Sozialen“ „Führer“ die allzuleicht durch Phrasen Verführbaren zu warnen.

In der heutigen ersten Zeit, wo die Interessen der Katholiken so vielfach gefährdet sind, muß jeder, der die politische Geschlossenheit des Zentrums antastet, um der Sache willen als gefährlich bekämpft und von allen abgelehnt werden. Das „Gemeingefühl“

angefichts der katholischen Aktion muß fein und hellhörig werden.

Die Christlich-Sozialen wollen unter dem Beifall der Weltanschauungsgegner, der Sozialisten und Kommunisten, Wunden in den Zentrumsturm legen, um für sich Trümmer zu retten. Das ist der kurzschichtigste Fanatismus, der zu denken ist und richtet die Führer.

Oft tut es menschlich weh, Irrende zu bekämpfen, weil man weiß, daß Seelennöte, Mangel an Einsicht, Leidenschaft und krankhafte Rechtshaberei sie verblenden. Aber wer in unserer heutigen Lage die Schonung unschuldiger Schwarmgeister predigt, verfehlt sich gegen die Interessen des Volkes. Die Art der Christlich-Sozialen durch Liebertreibung und fortgesetzte Kritik alle öffentlichen Zustände und alle Arbeit für Besserung herunterzureißen, ist gemeingefährlich. Es ist u. a. eine feige Art ohne Verantwortung und Erfahrung die Leute durcheinander zu bringen und in Irrtum und Enttäuschung zu ziehen. Wer äristlich gläubig ist, die sozialen Kräfte des Christentums kennt und dem Volke helfen will, hat auf politischem Gebiet nur eine Möglichkeit: Das Zentrum zu stärken, zu beleben und durch die starke Zentrumsparterie von innen her auf die Dinge einzuwirken. Splitterparteien schaden direkt und indirekt durch Schwächung der Partei und Wiesmacherei in der Wählerschaft.

Wir bekämpfen den Irrtum, nicht die Irrenden.“

Die „Christlich-Sozialen“ haben einen Mangel, der ihnen bei ihrer Agitation zu gute kommt. Sie haben nämlich keine Geschichte, keine Vergangenheit. Das ist der Grund, warum sie ihren Anhängern alles mögliche versprechen und ganz radikal auftreten können. Man kann ihren Radikalismus, eben deshalb weil sie keine Vergangenheit haben und noch gar nie ihre Forderungen im Feuer der Wirklichkeit, im lebendigen politischen Leben, erproben mußten, nicht nachprüfen. Aus der alten und neuen Geschichte weiß man allerdings, daß der Radikalismus, sobald er gezwungen ist, vom Wort zur Tat, von der idealen Forderung zur Wirklichkeit fortzuschreiten, seine Anhänger enttäuschen muß. Die Geschichte aller Revolutionen beweist das — zuletzt die Geschichte der russischen Revolution. In Rußland hat man heute a. B. ein großes Meer und eine Masse Kriegsgüter — dabei hungern immer wieder viele Menschen oder leben in den allerelendesten Verhältnissen — obwohl dort die Radikalen der Radikalen alle Macht im Staat in den Händen haben. In Deutschland hat sich der Kommunismus von der Sozialdemokratie abgegespalten, sobald die Sozialdemokratie in die Notwendigkeit verfiel, die Sozialpolitik zu treiben und im Staat Verantwortung zu tragen. Die radikale Denkwelt gedeiht bloß im Reich der Theorie, im Reich der Taffachen, des wirklichen Lebens ist sie unbrauchbar. Wohl kann der Radikalismus Antriebe geben, er kann auch zerstören, aber den soliden Aufbau müssen andere beorgen: der Radikalismus baut immer ab, wenn er einmal an die Macht kommt; er baut auch in Rußland ab. Die Betrogenen sind dann immer jene, die dem Radikalismus geglaubt haben und den Lehren der Geschichte zum Trost dem Radikalismus nachgelaufen sind.

Von denen, die heute dem „Christlich-Sozialen“ Radikalismus nachlaufen — und

Der Fall Laronten

Roman von Heinrich Claaben.

11) Nach einer Stunde Fahrt in völliger Nacht: „Gurow, Gurow! So hören Sie doch! Sind Sie eingeschlafen? Gurow, fehlt Ihnen etwas? Antworten Sie doch, Charles!“

Keine Antwort. Nun fühlte sich auch Alice Michel im Atem behindert. Das Flugzeug war nämlich all die Zeit seither in steilem Aufstieg begriffen gewesen und mochte sich nun bereits in sehr dünner Luftschicht befinden. Alice aber hatte in der argen Dunkelheit die Steuerung verloren und tappte vergeblich mit ihrer unverwundeten Hand nach der Richtschnur. Nun schrie sie Gurow, der nicht hören wollte, nach Streichhölzern an, die mit schwachem Schimmer aus dem Innern der Pilotengondel helfen sollten, den Schalter zu finden. Doch die Antwort auf ihren Anruf blieb aus. Karl Gurow war ohnmächtig geworden. — Da rief Alice Michel trotz ihrer Wundschmerzen und trotzdem ihr vor Kälte beinahe das Blut in den Adern gerann, auf hoher Fahrt von ihrer Gondel in die danebenliegende Gurows und erinnete mit der gelunden Hand seiner Tasche die Zündholzschnur. Wieder verging eine schreckliche Frist, da sie selbst der Ohnmacht nahe war, ehe es hell wurde. Der geringe im Aufkommen schon wieder verwehte Lichtschein hatte sie den Schalter finden lassen.

Nun lag der Apparat im grellen, blendenden Licht der elektrischen Lampe. Gurow taumelte eingeollt in seiner Gondel, war bleich und unbewegt und hatte die Augen geschlossen. Alice aber hatte keine Zeit, sich um ihn zu kümmern. Sie mußte haushalten mit dem Reischen Bewußtsein, das ihr noch

verblieben war. Probierte in fieberhafter Eile die verschiedenen Einzelheiten der Apparatur und bewirkte am Ende durch eine anfänglich unbeachtete Kleinigkeit den Stillstand der Motoren. Nun sanken sie wieder in großen Spiralen gegen die Erde, nachdem sie schon beinahe im luftleeren Raum geendet hätten. — Der Höhenmesser hatte 5500 Meter angezeigt. In 3200 Meter Höhe wurden sie von einer nordüblichen Strömung stark aus der Richtung getrieben, so daß Alice das Flugzeug auf nur 1000 Meter zu senken beschloß. Die heftigen Bewegungen dieses Abfluges belebten nun auch Gurow wieder, er fühlte sich aber wie zerfallene und stot.

In der beabsichtigten Höhenlage steuerte Alice dann in größtmöglicher Eile nach Westen. Sie war von einer Verfolgung durch die französische Polizei fest überzeugt und rechnete darauf, daß die hierzu aufgebotenen Militärlieger ihnen gleichwohl nicht in eine Höhe von 5500 Metern nachfliegen mochten. Gewiß, dort oben würde man sie all die Zeit her nicht gesucht haben. Aber um so verlässlicher war die Annahme, daß bereits alle Grenzstationen gegen Deutschland, die Schweiz und Belgien, von den Vorkommnissen unterrichtet wurden. — Gurow hatte sich nun in die neue Lage gefunden und befandete Neugierde.

„Was haben Sie denn da an der Hand, Alice?“

„Verwundet, Sie Siebenkläfer! Unbegründet ist es gar nicht schlimm, war nur Anfang ein bißchen schmerzhaft. Streifschuß zwischen Daumen und Zeigefinger. Aber ziemlicher Blutverlust. Sehen Sie nur, mein Schäl ist ganz befeuchtet.“

Da erwarb sich endlich auch Karl Gurow sein Verdienst um die gemeinsame Sache. Er hatte zufällig ein großes, frischgewaschenes Taschentuch bei sich und verband damit auf der Verbindungswand zwischen den beiden

Eigen hochend, sorgfältig Allicens Hand. „Wir müssen so bald als möglich schon ihrer Wunde wegen landen, Alice. So was muß doch gereinigt werden, wenn es heilen soll!“

„In einer Stunde, Charles Gurow!“

„Und dann, um seinem verlegenen Schweigen aufzuhelfen: „In einer Stunde sind wir in Deutschland.“

„Na, wenn schon!“ war sein Einwurf. „Stellen Sie sich nur unter Deutschland kein Paradies vor, Alice! Man wird uns in Deutschland ebenso gerne und ohne Umstände für Verbrecher halten und nach Gebühr behandeln, wie in Frankreich. Wann es nur einigermaßen möglich wäre, dann würde ich vorschlagen, Süddeutschland nach kurzer Zwischenlandung zu überfliegen und erst in Oesterreich endgültig Halt zu machen.“

„Sie denken sich demnach Wien als nächstes Ziel unserer Fahrt.“

„Ja, Wien! Inzwischen werden wir gleich hinter der französischen Grenze trachten, niederzugehen, um ihre Wunde zu verbinden, um uns zu wärmen und zu sättigen. So schnell wird man nicht hinter uns Alarm schlagen haben!“

„Da irren Sie sich, nun wir werden ja sehen.“

Alice war in keiner Hinsicht so zuversichtlich wie Gurow. Sie sah zwar die Notwendigkeit ihrer Wundbehandlung ein und wußte auch sehr wohl, daß der Konstruktionsvorgang dieser Flugzeugtypen eben darin bestand, daß selbst auf dem ungeeignetsten Terrain gelandet und gestartet werden konnte, aber sie war auch zu sehr in die Geflohenheiten und Praktiken der internationalen Polizei eingeweicht, als daß sie die Wahrscheinlichkeit einer raffinierten Verfolgung im geringsten außer Acht gelassen hätte. So zog sie denn vor, im Verlauf der nächsten Stunde noch in gleicher Höhe zu bleiben und dann erst an den vorräthigen Versuch einer Landung zu denken.

Als es soweit war (und Gurow natürlich wieder vor Kälte und Erschöpfung eingeschlafen, indes sie sich selbst unter ungeheurer Energieaufwand und trotz der Wundschmerzen in Form gehalten hatte), alarmierte sie durch Zuruf die lebendige Kraft an Bord und kündigte den Erkundungsflug an.

„Jetzt schon, Alice?“

„Schon, mein Freund. Sie haben die Zeit über wieder ein bißchen geschlafen, werden nun aber gebeten, wach zu bleiben, um das Terrain unter uns auf Anzeichen einer Verfolgung hin zu beobachten, sobald wir aus den Wolken getreten sind.“

Sie mußten auf fünfhundert Meter herunter, ehe sich ein nebelreicher Rundblick über die nächtliche Landschaft bot. Gurows Stimme frohlockte.

„Wir haben den Rhein bereits überflogen, Alice, und sind nun über dem Schwarzwald, Rechts im Süden die Alpenfette!“

„Gut, dann werden wir noch einmal hoch gehen und noch eine halbe Stunde in derselben Richtung weiterfliegen!“

Sie setzte diesen ihren Willen gegen Gurows Ungeduld durch, und so verbrachten sie noch eine gute Frist hungrig und frierend in der dichten Bewölkung dieser Nacht, ehe sie schließlich in der Umgebung einer kleineren Stadt mit einem hohen spitzen Turm inmitten landeten. Sie stellten es so an, daß sie möglichst nahe an das Stadtterrain herankamen, aber aus einer anderen Richtung, nicht über die Stadt her, damit sie von dort aus nicht gesehen würden. Die Landung selbst ging unter den glücklichsten Umständen vor sich, nämlich unmittelbar neben einem dreiwandigen Holzschuppen, wo die Bauern im Sommer ihre Mähd gegen Plakregen schützen mochten. Dort hinein verfrachten sie nun ihr Flugzeug und machten sich dann auf den Weg in die Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

die „Christlichsozialen“ wollen radikal sein; ihr Verbandslied feiert nichts als den Radikalismus —, kann man nicht erwarten, daß sie die Lehren der Geschichte kennen. Aber von ihren Führern sollte man annehmen, daß sie soviel geschichtliche Bildung und soviel Blick für die Wirklichkeiten des Lebens haben, um zu wissen, daß der Radikalismus immer durch die Wirklichkeit widerlegt wird. Es liegt eine schwere Verantwortung auf Führern, die den Radikalismus predigen, ohne die Erfahrungen der Geschichte zu beachten. Doppelt schwer bei gläubigen Christen.

Gewerkschaftliches

Generalversammlung des christlichen Velleidungsarbeiterverbandes.

Der christliche Velleidungsarbeiterverband hielt vom 20. bis 23. August in Freiburg i. Br. seine Generalversammlung ab. In einer bemerkenswerten Ansprache führte der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, Bernhard Otto, am Begrüßungsabend aus, daß Ziel und Wirkung der gewerkschaftlichen Arbeit Dienst am Arbeiterstand und Gesamtvolk sei. Ohne gesunde Sozialpolitik gäbe es keinen Weg zum wahren Volkswohl. Die aktive Lohnpolitik der Gewerkschaften wäre wirtschaftsfördernd, weil sie einen Zwang zur technischen und organisatorischen Verbesserung der Betriebe auslöste. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß gegenüber Ende 1927 eine Steigerung der Mitgliederzahlen um 181 Prozent zu verzeichnen war. Räder-Berlin sprach über: „Sozialpolitische Notwendigkeiten für die im Velleidungsgewerbe Beschäftigten“. Infolge des übergroßen Angebotes von Arbeitskräften in einigen Zweigen des Gewerbes seien die Löhne teilweise zurückgeblieben. Das habe zur Folge gehabt, daß auch die Produktionsmethoden vielfach die alten blieben. Er zeigte die vorhandenen Möglichkeiten auf, durch Selbsthilfemaßnahmen und gezielte Reformen den sozialen Missetänden entgegenzutreten. Dr. Räder-Berlin referierte über: „Die Bedeutung der Rationalisierung für Arbeitgeber, Arbeitnehmer und die Volkswirtschaft“. Soll die Rationalisierung Zweck haben, so müsse eine gewisse Generalisierung in der Art der Befriedigung der Bedürfnisse des tausenden Publikums eintreten. Rationalisierung gäbe die Möglichkeit zur Verbilligung der Waren unter gleichzeitiger Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit. Es sei Aufgabe der Gewerkschaften, für die rasche Auswirkung der Rationalisierung zu sorgen. Westhoff-Berlin sprach über: „Jugend und Arbeiterinnenbewegung“. Dem bisherigen ersten Vorsitzenden Schwarmann, der mit Rücksicht auf sein hohes Alter zurücktrat, dankte die Versammlung für seine zehnjährige Tätigkeit. Er wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt, und an seine Stelle Räder-Berlin zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Der Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen.

Der Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen gibt seinen Geschäftsbericht für die Jahre 1925—1927 heraus. Der Verband hat danach eine günstige Entwicklung zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl stieg von 21 000 auf 28 980, d. h. 37,7 Prozent. Das Barvermögen betrug am Beginn der Berichtszeit 19 672 Mk., Ende 1927 dagegen 301 795 Mk. In den drei Jahren wurden 418 Lohnbewegungen, darunter 8 Streiks geführt. Von diesen Bewegungen hatten 77 vollen, 207 teilweisen Erfolg, 29 blieben erfolglos. An den Streiks waren 4694 Verbandsmitglieder mit 8848 Streiktagen beteiligt. An Lohnserhöhungen wurden 10 770 562 Mk. erzielt. Der Verband war am Schluß der Berichtszeit an 87 Tarifverträgen beteiligt, darunter 8 Reichstarifverträge. An Unterzählungen zahlte der Verband 230 500 Mk. für Lohnbewegungen und Streiks 741 881 Mk. Im Jahre 1927 wurden seitens der Verbandssekretariate in Rechtsachen 10 488 Auskünfte erteilt, 2396 Schriftsätze angefertigt und 687 Zer-

Zum Festtag der jungen Benediktinerabtei Neuburg

Ein ewig denkwürdiger Tag bleibt der 24. August in der Geschichte der bisherigen „Stifts“ Neuburg. Am 11. Juli, dem Schutzfest des hl. Benedikt, hat Se. Heiligkeit, Papst Pius XI. Neuburg zur Würde einer selbstständigen Abtei erhoben. Dieses Ereignis bildet den Schlüsselstein in der bewegten Geschichte Neuburgs. — Im Jahre 1130 ward es unter dem Vorsteh der Abtei Diemo von einem reichen Ritter, namens Anselm, der in Vorch als Mönch eingetreten war, zu Ehren des hl. Apostels Bartholomäus gegründet und als Proprietat mit Mönchen dieser berühmten und geschichtlich hochbedeutenden Karolingerabtei besetzt. Das unscheinbare Klosterchen zerfiel in dessen bald mit Vorch. Schon 1195 wandelte es Abt Sieghard von Vorch in ein Frauenkloster mit Beibehaltung der Benediktinerregel um. Doch hatte es immer mit der Not um tägliche Brot zu kämpfen. Auch der noch vor 1818 erfolgte Hebertritt zu dem damals mächtig aufstrebenden Ritterorden vermochte an der Notlage nichts zu ändern. Nur lehten die Nonnen unter Papst Martin V. (1417—1431) zum Benediktinerorden zurück. Aber besser wurde es erst, als Neuburg sich der berühmten Bursfelder Reform angeschlossen. Chorobet und Geistesleben blühten von neuem auf. Im beginnenden 16. Jahrhundert machten sich indessen langsam Spuren der kommenden Auflösung bemerkbar. Luthers Lehre gewann Boden in der Pfalz. In den Jahren 1670—1672 verwanbelte Kurfürst Karl Ludwig Neuburg, das schon längst vorher als Kloster nicht mehr bestand, in ein salbinisches adeliges Fräulein-Stift. Unter den katholischen Pfalzgrafen kam es dann nacheinander in die Hände der Jesuiten, Lazaristen und schließlich durch Kauf an den Freiherrn Alexander von Bernus.

Von diesem erwarb es der hochwürdigste Herr Erzabt, Dr. Raphael Walzer, am 30. November 1926. Schon nach einem Jahr war es von den

Flettner-Rotore im Serienbau

Wir erfahren von der Anton Flettner G. m. b. H. Berlin, daß entgegen anders lautenden Meldungen schon vor zwei Jahren das erste Rotorschiff, dessen Rotoreinrichtung in primitivster Weise nur für Versuchszwecke gebaut war und an dessen Weiterbetrieb als Rotorschiff die Flettner-Gesellschaft durchaus kein Interesse hatte, nach Amerika verkauft wurde. Die für die Reederei der „Buckau“ gegründete Gesellschaft wurde, da das Schiff unter amerikanischer Flagge fahren sollte, aufgelöst. Die Anton Flettner-Gesellschaft betrachtet die Weiterentwicklung des Rotorschiffes, für welches ihr jetzt in der ganzen Welt die Patente erteilt worden sind, als ihre vornehmste Aufgabe.

Gerade in Deutschland ist es wenig bekannt, daß seit längerer Zeit ein zweites großes Rotorschiff, die „Barbara“, im regelmäßigen Fracht- und Passagierdienst der Robert M. Sloman jr. Linie fährt. Dieses mit drei mächtigen Rotoren ausgerüstete Schiff gehört der Reichsmarine, welche es im vorigen Jahre auch zu Mandern auf der Ostsee heranzog und Mitgliedern des Reichsrats und einer größeren Anzahl von Reichstagsmitgliedern vorführte. Auf diesem Schiff, welches von Sloman für den Mittelmeerdienst gechartert ist, haben sich die Rotore in den schweren Winterfirmen des Golfes von Biscaya und bei den gefährlichen Mistralwinden im Golf von Lyon sehr bewährt. Nach Meinung der beteiligten Fachleute berechtigen die Erfahrungen, welche z. B. mit diesem Schiff gemacht werden, durchaus zu einem Weitergehen im Bau von Rotorschiffen, und die Flettner-Gesellschaft hofft, daß im nächsten Jahre mit dem Bau eines noch größeren Rotorschiffes begonnen werden kann.

Selbstverständlich kann die Entwicklung der Rotore nur langsam vor sich gehen. Während bei der Anton Flettner G. m. b. H. die Fabrikation von kleineren Rotoren für

Ventilationszwecke sehr schnelle Fortschritte macht und im Laufe der letzten zehn Monate 15 000 Rotore gebaut und verkauft werden konnten, wird der Werdegang des Rotorschiffes, wie die Einführung aller Erfindungen, bei welchen jede einzelne Entwicklungsstufe mit einem Kostenaufwand von Millionen verbunden ist, sich nur langsam und mit aller Vorsicht vollziehen können.

Die Einführung des Flettner-Rotors verläuft ähnlich wie diejenige des Flettner-Ruders. Auch dieses konnte als unumwälzende Neuerung in den ersten Jahren nur langsam eingeführt werden. Heute wird es nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande im Schiffs- und Flugzeugbau angewendet.

Die amerikanische Marine ließ nach langer Prüfung ein Kriegsschiff mit dem Flettner-Ruder ausrüsten und gab nach dessen Auslieferung der Flettner Corporation of America Gelegenheit, die hervorragende Steuerung dieses Schiffes den amerikanischen Meereern auf hoher See in der Nähe von Newport vorzuführen.

Für England und die Dominions hat jetzt eine englische Gesellschaft, für den Kontinent eine holländische Flettner-Gesellschaft die Verwertung der Schiffsrunderpatente übernommen.

Die Flugzeugpatente, welche früher gemeinsam mit den Siemens-Schudert-Werken verwerdet wurden, sind jetzt von den Junkerswerken erworben worden.

In England wird jetzt das von der Beardmore Company gebaute größte Verkehrsflugzeug der Welt mit gewaltigen Rudersflächen, deren Betätigung durch das Flettner-Prinzip ermöglicht wird, in Betrieb genommen.

Auch die Rohrbach Metallflugzeugwerke haben eine Reihe von großen Flugzeugen mit Flettner-Steuerung für das Ausland gebaut.

mine wahrgenommen. Der hierdurch erzielte Vorerfolg wird mit 88 950 Mk. beziffert. Von den Verbandsmitgliedern sind 2090 in sozialen oder öffentlichen Körpern tätig. Davon 1158 als Betriebsrat, 572 als Vorstandsbegm. Ausschuhmitglieder in Krankenkassen, 182 als Arbeitsbegm. Landesarbeitsrichter, oder als Schöffe oder Geschworener, 100 als Stadt-, Gemeinde-, Kreis- oder Abgeordnete, 44 beim Versicherungs- oder Oberversicherungsamt, die übrigen in sonstigen Institutionen. Der Verband läßt sich die volkswirtschaftliche, wie die rechtswirtschaftliche Schulung seiner Mitglieder in steigendem Maße angelegen sein. Diesem Zweck dienen neben den Verbandsversammlungen mehrmögliche Kurse, deren jährlich mehrere stattfinden. Kom 2. bis 5. September hält der Verband seinen 4. Verbandstag in Leipzig ab.

Die Reparaturarbeiten am Mainzer Dom

Mainz, 29. August. Bekanntlich soll der Gottesdienst im Mainzer Dom am 16. Oktober wieder aufgenommen werden. Außer dem bereits begonnenen neuen Altarbelag aus ungarischem Marmor in zwei Zentimeter Dicke im Haupt- und den Nebenschiffen harren aber noch viele andere Reparaturarbeiten im Innern ihrer Fertig-

stellung. Überall herrscht regte Tätigkeit, um in dieser kurz gesteckten Frist das fast Unmögliche möglich zu machen. An dem nach dem Rhein zu gelegenen Ostaltar ist noch ein bis zur Decke aufgeführtes riesiges Holzgerüst vorhanden; doch sollen die dort an den Vogenfenstern und den Wänden vorgenommenen Arbeiten ihrer Vollendung entgegengehen. Die hohen, breiten Treppen zu beiden Gohaltären erhalten ebenfalls einen Marmorplattenbelag. Der Haupteingang am Marktplan, von dem aus das Betreten des Dominnern durch etliche Stufen ermöglicht wurde, ist jetzt in seiner ganzen Länge bis zum Markt abgegraben und führt nun in abgegräbter Weise in langamer Senkung bis zu ca. 50 Zentimeter in ausgleichender Lage ins Portal. Die links und rechts liegenden Haus- und Geschäftseingänge erhalten je nach der vorhandenen Höhendifferenz steinerner Stufen. Die an den romanischen Giebeln westlich des Hauptturms und den beiden flankierenden Türmen des Ostturms, sowie auch sonst noch an der Fassade des Domes vorzunehmenden Ausbesserungen und Erneuerungen, zu welchem Zweck noch riesige Gerüste vorhanden sind, werden voraussichtlich im kommenden Frühjahr ebenfalls ihre Beendigung finden.

Raab von Heibelberg, der als assistierender Presbyter amtiert, ward das päpstliche Breve zur Verlesung überreicht. Kerns und Wolf vernahmen es in lateinischer und deutscher Sprache voll Ehrfurcht und Dankbarkeit. Kraft dessen erhebt Papst Pius XI. das Priorat Neuburg nun zur Abtei für ewige Zeiten mit allen Rechten und Pflichten.

Die wichtigste Bedingung zur Errichtung der Abtei war die Zwißzahl der Mönche. Dem S. S. Erzabt war es in Kürze gelungen, diese heilige Zahl voll zu machen. Als das Breve verlesen war, ergriß S. S. Erzabt Walzer das Wort zu einer ebenso tiefen wie praktischen Rede, die Sinn und Bedeutung des Tages darlegte. Zwei Päpste begegnen einander heute: Papst Lucius II., der im Jahre 1144 der Proprietat Neuburg die päpstliche Anerkennung erteilte, und Papst Pius XI., der Neuburg heute zur Würde einer selbständigen Abtei erhob. Und zwei Äbte begegnen heute einander: Abt Diemo von Vorch, der um 1130 Neuburg gründete, und ein Abt des 20. Jahrhunderts (der Prediger selbst), der Neuburg dem Orden zurückgab. Sobann führte er in meisterhafter Tiefe das Wort der Benediktinerregel durch: Magis ac magis in Deum proficiat. Mehr und mehr möge die neue Abtei in Gott hineinwachsen, d. h. sie möge 1. immer näher zu Gott voranschreiten in ihrer inneren und äußeren Entwicklung, 2. vor Gott stille stehen in Gotteslob und Anbetung, 3. in Gott untergehen in Selbsterleuchtung und Opfergeist zum Heile des Volkes, das voll Vertrauen zum neuen Gotteshaus pilgert. — Ja, die Abtei Neuburg sei keine Falscherei mehr, wie ehemals die Ritterburg des 8. Jahrhunderts hier gewesen sein soll. Sie öffnet vielmehr ihre katholische Weite allen, die zu ihr pilgern, um Hilfe und Trost zu finden.

Sobann vollzog sich die hehre Feier des hl. Opfers. Abte, Kerns und Wolf legten in heiliger Gemeinschaft ihre Wünsche, Gebältnisse und Dankesgesühle auf die Opferpatene und in den hl. Kelch, auf daß sie hinaufsteigen möchten mit dem Opferdunste vor das Antlitz des Vaters und herabsteigen möge die Segensfülle dieses Vaters für Abtei und Land. Ein braufendes „Großer

Spiel und Sport

Vor dem Solitude-Rennen

195 Meldungen.

Die Meldeliste zu den N.D.M.C.-Herbstrennen, die am Sonntag auf der Solitude-Rennstrecke zur Durchführung gelangen, ist endgültig abgeschlossen. Das Ergebnis ist qualitativ und quantitativ ein solches, daß von ihm ruhig behauptet werden kann, daß alle geübten Erwartungen übertraffen worden sind. 195 Meldungen verzeichnet das Programm, unter den Gemeldeten befinden sich die besten Fahrer, die auf deutschen Rennern schon erschienen und Siege errungen haben. Die Meldungen verteilen sich bekanntlich auf drei Rennen. Jedes derselben ist für sich so besetzt, daß schon jetzt ein spannender und interessanter Verlauf gewährleistet ist. Besonders interessant dürfte das Rennen der Motorräder mit Seitenwagen werden, in welchem 20 der bekanntesten und erfolgreichsten Fahrer ihre Meldung abgegeben haben. Dieses Rennen führt über 3 Runden = 66,9 Kilometer, wodurch die Gewähr geboten ist, daß jeder der Konkurrenten von vornherein auf höchstes Tempo bricht, um in letzter Wohl nicht unangenehm für die Zuschauer das Rennen beendigen zu können.

Noch besser als der fortgesetzte Meldungseingang es annehmen ließ, ist das Endergebnis beim sogenannten „Anfänger-Rennen“. Haben doch zu den vier Kategorien nicht weniger als 114 junge, teilweise sehr begabte Motorsportler ihre Meldung abgegeben. Besonders stark ist in diesem Rennen die Beteiligung in der Klasse bis zu 500 ccm, bei der nicht weniger als 51 Fahrer ihre Meldung abgegeben haben. Hier werden sich zweifellos sehr interessante Kämpfe ergeben, und es wird sich zeigen, daß unter den auf diesem Rennen Beteiligten Fahrer sind, die man über kurz oder lang auch in den internationalen Rennen am Start und erfolgreich sehen wird.

Das Hauptrennen aber wird natürlich dasjenige der internationalen Fahrer sein. Hier schlägt die Meldebilte mit 99 Eintragungen ab. Auch hier sind die vier Kategorien, innerhalb welcher das Rennen ausgetragen wird, jeweils sehr gut besetzt, und auch dieses Rennen bietet, obwohl es über 225 Kilometer führt, nach aller Voraussicht die Gewähr, daß es den Zuschauer trotz der langen Strecke nicht langweilt.

Das große Interesse, das dieser Veranstaltung entgegengebracht wird, geht aus diesem glänzenden Meldeergebnis zur Genüge hervor, wobei man noch besonders in Berücksichtigung ziehen muß, daß sogar in aller nächster Nähe, im Umland, Lehrer am gleichen Tage ein anderes Motorradrennen stattfinden, das sonst ebenfalls eine hervorragende Besetzung aufzuweisen pflegt. Dieses Jahr aber haben sich besonders auch die bayerischen Fahrer entschlossen, der Solitude-Rennstrecke den Vorzug zu geben. Ein Beweis von der Beliebtheit der Solitude-Rennstrecke. — Auch sonst wird in allen Kreisen dem Solitude-Rennen große Beachtung geschenkt.

Badische Landeswetterkarte

Ausgegeben am Mittwoch.

Allgemeine Witterungsübersicht. Das vom Agorchenhoch hergehende Tiefhoch ist bereits bis zum oberen Donaugebiet fortgeschritten; unter seinem Einfluß ist Auflockerung eingetreten, die aber durch restliche Randwirbel noch eine Unterbrechung erfahren wird. In der letzten Nacht stiegen die Temperaturen tiefer als in den letzten Tagen; auch das Tagesmittel lag 4/5 Grad tiefer als am Montag. Da sich die Randwirbel weiter ausbreiten und sich in den nächsten Tagen über die badische Wetterkarte ausbreiten werden, wird die Auflockerung morgen weiter fortschreiten und gleichmäßig zunehmende Erwärmung zufolge haben.

Vorauslässliche Witterung für Donnerstag, den 30. August. Meist heiter, trocken und tagüber warm; schwache südöstliche Winde, lokale Nebel.

Gott, wie loben dich“ aus aller Mund schloß die ergebende Feier und klang am Nachmittag aus in der Pontifikalesper mit eucharistischem Segen.

Der Mittagstisch versammelte die Wohlthäter und Freunde der Abtei sowie die Vertreter der hohen Behörde im festlich geschmückten Speisensaal des Klosters. Nach kurzer Begegnung gab S. S. Erzabt die Erlaubnis zur geselligen Unterhaltung. Als Vertreter der gesamten Geistlichkeit des Kapitels sprach S. S. Delan Barth von Wallbrunn der jungen Abtei die Glückwünsche aus. Nach ihm sprach in sehr herzlichem, wohlwollendem Tone Herr Oberbürgermeister a. D. Prof. Dr. Walz-Heibelberg zugleich im Namen der Stadt und Umherstätt, deren Vertreter, Herr Bürgermeister Wieland und Herr Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Kallius, zugegen waren. Herr Oberbürgermeister Dr. Freundschuh hob Neuburg in seiner höchst interessanten Art als Anziehungspunkt im Nordtal hervor und wünschte ihm ein herrliches Aufblühen. Zum Schluß sprach der S. S. Erzabt Raphael ein letztes treffliches Wort, das in dem Wunsch gipfelte, Neuburg möge ein Unionskloster werden im besten Sinne: als ein friedliches Heim, wo gearbeitet wird für den Tag, der alle Christen wieder eins findet im Glauben, als Stätte, von der Ruhe und Friede ausgehen für die nachbarliche Stadt Heibelberg und das ganze badische Land. Mit einem Ausblick auf den nicht allzu fernen Tag, der Neuburg seinen ersten Abt bringen wird: eine „Johannesfeier oder Paulusfeier“, schloß der S. S. Erzabt seine Rede.

Unter den etwa 60 Festgästen sah man die Geißl. Mäte Raab von Heibelberg, Dr. Wetterer-Buchsal, ferner die Delane Gök-Dollschheim und Ed.-Jungenhausen, Landtagsabgeordneter Scheider, Stadträte Kler und Nepple-Heibelberg und etwa 30 Geißl. Herren.

Alle Festgäste schrieben den Neuburg mit dem frühen Bewußtsein, einen unvergesslich schönen und fegevollsten Tag in der neuen Abtei erlebt zu haben. Ewig dieser Tag das Symbol bleiben für eine unabsehbare Folge von Tagen des Segens über alle, die den Weg zum neuen Klosterheiligtum finden im Laufe der Jahre hundert.

Chronik

Eine Hochzeitsgesellschaft im Lastkraftwagen verunglückt.

Kottweil a. R., 28. Aug. Am Sonntag morgen ereignete sich auf der Staatsstraße Dunningen-Kottweil ein schwerer Autounfall. Eine aus etwa 20 Personen bestehende Hochzeitsgesellschaft befand sich mit einem Lastkraftwagen auf dem Wege von Röttenbach nach Schwemningen. Wie es scheint, riefen dabei einige Passagiere auf die starken Räder eines über die Straße hängenden Baumes mit aller Wucht auf und wurden in das Auto hineingeworfen. Getötet wurde der 28 Jahre alte ledige Franz Kauer aus Schwemningen. Schwer verletzt sind drei Personen: Karl Schwab, 24 Jahre alt, und dessen Ehefrau sowie die ledige 19 Jahre alte Marie Wollender, sämtlich aus Schwemningen. Sie wurden ins Bezirkskrankenhaus Kottweil eingeliefert. Bei zwei Frauen ist der Zustand noch bejournisierend.

Weingarten, 29. Aug. (40-jähriges Genossenschaftsjubiläum in Weingarten.) In der Festhalle in Weingarten hielt letzten Samstag unter zahlreicher Beteiligung der heute beinahe 400 Mitglieder stehende Landw. Bezugs- und Absatzverein Weingarten die diesjährige Generalversammlung, verbunden mit der 40-jährigen Gründungsfeier ab. Nach Worten der Begrüßung durch den 1. Vorstand der Genossenschaft, Herrn Martin, trug der Aufsichtsratsvorsitzende, Herr Gajzer, den Revisionsbericht vor und der Rechnung Diejenige, die Bilanz und den Geschäftsbericht, die ein erfreuliches Bild von dem Aufstieg und Erfolg der Genossenschaft, auch im letzten Geschäftsjahre zeigten, indem nahezu gelohnend Betrieb landwirtschaftliche Bedarfsartikel umgesetzt wurden. — Im zweiten Teil der Generalversammlung, der dem 40-jährigen Jubiläum des Landw. Bezugs- und Absatzvereins galt, überbrachte Herr Verbandsvorsitzender Schaefer die Grüße des Verbandes bad. landw. Genossenschaftlichen Karlsruhe und seines Präsidenten und gab sodann ein interessantes und lehrreiches Bild über die gemaltige Entwicklung und segensreiche Wirksamkeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften Deutschlands und besonders des Landes Baden in den letzten Jahrzehnten. An 18 noch lebende Gründer wurden durch die Verbandsorganisation Karlsruhe Jubiläumsgaben in Form landwirtschaftlicher Bedarfsartikel überreicht und an Herrn Bürgermeister Gajzer in Weingarten, der während beinahe drei Jahrzehnten abwechselnd das Amt des Vorstandes und Rechners führte, die Ehrenurkunde des Verbandes und auch der Gemeinde Weingarten selbst, die von der Gründung an der Genossenschaft treu tatkräftige Unterstützung zuteil werden ließ, wurde der Dank dafür ausgesprochen und die Ehrenurkunde ausgehändigt. Herr Direktor Rieger von der bad. landw. Hauptgenossenschaft Karlsruhe gab interessante Belehrungen über die den landwirtschaftlichen Genossenschaften und insbesondere deren Verbänden obliegenden Aufgaben in der Versorgung der Mitglieder mit landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln und über das landwirtschaftliche Waren-Ein- und Verkaufsgeschäft. Es ist endlich beachtenswert, die in ihrer Technik und großen Bedeutung besonders geschätzte Pelz- und Seiden-Reinigungsmaschine im Interesse der Landwirtschaft von Weingarten zu beschaffen und aufzustellen. Eine in nächster Zeit hiergegen stattfindende Mitgliederversammlung soll endgültigen Beschluß fassen. — Gesangsbeiträge ernster und heiterer Art stellten die Teilnehmer noch lange in bester Stimmung beisammen, so daß die Jubiläumsgesellschaft nach jeder Seite ebenso genossenschaftsfördernd, wie belehrend und unterhaltend einen ausgezeichneten Verlauf nahm.

Wöflingen, 29. Aug. (Wasserleitung.) Letzten Sonntag wurde unter Anteilnahme eines großen Teils der hiesigen Bevölkerung, sowie verschiedener Vertreter von staatlichen Behörden usw. die neuerstellte Wasserleitung eingeweiht. Die Anlage wurde mit einem Kostenaufwand von rund 180 000 Mark nach dem Entwurf und unter der Leitung des Bad. Kulturbauamts Karlsruhe ausgeführt. Das Wasser wird mittels zwei elektrisch-automatisch betriebenen Zentrifugalpumpen von je 47 000 Liter Stundenleistung aus einem Bohrbrunnen dem 880 000 Liter fassenden Hochbehälter und dem Ort zugeführt. Die Ausführung der Arbeiten, insbesondere jener für die Herstellung der Rohrgräben war vielfach sehr schwierig, denn unter Zuhilfenahme von erheblichen Grundwasserentwässerungen mußten die Gräben noch vielfach in tiefen und flutigen eingeschnitten werden, weshalb sowohl die Bauzeitung wie die Baukosten in Wöflingen vor seine letzte Aufgabe gestellt waren. Die Finanzierung des Unternehmens geschah aus Mitteln der Gemeinde und mit erheblichen Zuschüssen (Steuererlöse) seitens des Staates, des Kreises und der Erwerbslosenfürsorge.

Leopoldshafen (Amt Karlsruhe), 29. Aug. (Ein Vater erhängt seinen Sohn und sich selbst.) Hier erhängte ein angesehener Bürger seinen 13-jährigen Sohn und sich selbst. Der Sohn konnte sich retten, den Vater fand man nur als Leiche auf. Die Tat scheint der Vater in geistiger Umnachtung ausgeführt zu haben.

Hellingen (A. Bretten), 29. Aug. (Eigenartige Krankheitserscheinungen.) In letzter Zeit zeigt sich hier und den Nachbargemeinden eine Krankheitserscheinung, die zu Beforgnis Anlaß gibt. Die von dieser Krankheit betroffenen klagen über starkes Kopfweh, auf das sich nach wenigen Stunden Erbrechen und Durchfall einstellt. Die Körpertemperatur nimmt dabei erheblich zu und steigert sich bis zu hohem Fieber. Die Exkremente sind durchsicht mit Darmschleim und geringen Mengen Blut, was einen schwächenden Einfluß auf den Körper ausübt. Die Zuziehung eines Arztes ist in solchen Fällen dringend geboten, da nicht selten bei diesen Erscheinungen sich der Keim für todsbringende Krankheiten zeigt.

Heidelberg, 28. Aug. (folgen des St. Ingberter Sparkassenbankfalls.) Die Fahrzeugfabrik Baltia G. m. b. H. in Heidelberg-Wiehlungen, die in die bekannte St. Ingberter Sparkassenangelegenheit verwickelt

Im Lokomotivschuppen

Die Lokomotive, die den letzten Zug gebracht hat, rollt über Gleise und Weichen zur Kohlenladehalle; denn bevor noch ihr Feierabend anbricht, wird sie zur nächsten Fahrt bereit, wird ihr Tender mit Kohlen beladen und mit Wasser gefüllt. Ein eigenartiger Galgen wendet seinen Querbalken um, daß er senkrecht zu den Gleisen steht und mit seinem schlauchartigen Auslaß über dem Wasserloch des Tenders hängt. Im Tender befindet sich ein Hohlraum, der den eigentlichen Kohlenraum umgibt, das zur Dampfbildung nötige Wasser aufnimmt und mit dem Lokomotivkessel durch Röhre verbunden ist. Bis zu dreißig Kubikmeter, also dreißigtausend Liter Wasser, vermag der Tender einer modernen Schnellzuglokomotive zu fassen, und trotzdem vollzieht sich die Füllung dieser gewaltigen Menge Wassers in wenigen Minuten: die meisten großen Bahnhöfe verfügen über eigene Wasserwerke, aus denen das Wasser mit erhöhtem Druck in die Krane und aus diesen in die Tender strömt; meistens sind sogar bahneigene Wasserwerke vorhanden, um möglichst gutes Wasser zu erhalten, das die Kesselanlagen der Lokomotive nicht angreift.

Während des Wassernehmens werden die Kohlen geladen: zehnhundert Zentner trägt der Tender einer neueren D-Zug-Lokomotive! Und nur infolge dieses riesigen Kohlenvorrats ist es möglich, daß z. B. die FD-Züge Berlin-München eine 814 Kilometer lange Strecke — von Halle bis Nürnberg — ohne Halt zu durchfahren vermögen. Bedenkt man, daß ein einziges Anhalten eines schweren Zuges und das Wiederanfassen etwa drei Zentner Kohle verhängt, so kann man sich von dem Verbrauch während einer langen Fahrt ungefähr ein Bild machen.

Am stärksten admet der Geizer beim Kohlennehmen darauf, daß man ihm nicht „Alumenerde“ andreht, den sogenannten Steinlohlengrus, der während des Einfühlens stark staubt und das Feuern sehr erschwert, dagegen geringere Hitze abgibt.

Allein Kohlen und Wasser wiegen also etwa vierzig Tonnen, dazu kommt das Eigengewicht der Lokomotive mit ihrem Tender, das etwa 170 Tonnen beträgt: 170 000 Kilogramm ruhen also auf der Drehscheibe, die den Zugang zu den einzelnen Schuppen vermittelt; durch elektrische Kraft wird die Scheibe gedreht, bis die richtige Gleisanschlus hergestell ist, und die Lokomotive fährt rückwärts bis vor den Schuppen. Hier wird sie zunächst „entfahrdet“: die letzten Feuer- und Glühreste werden mit langen Schaufeln aus der Feuerbüchse geholt und in den Sand geworfen; dann werden die verschlachten Roste gereinigt, und

schließlich wird die große Brusttür der Lokomotive geöffnet und die „Rauchkammer“ vom Ruß und von der „Löschung“ befreit. Die Lokomotive wird dann in den Schuppen gebracht.

Die Reinigung besorgen besondere „Feuer-männer“, während Lokomotivführer und Geizer die Lokomotive in ihren Maschinenteilen auf etwa während der Fahrt entstandene Schäden prüfen.

Rangsam verglimmt die letzte Glut, und ein feiner Rauch sträubt sich zum Dach des Schuppens, findet durch einen Rauchkanal seinen Weg ins Freie. Die Lokomotive, ihr Führer und ihr Geizer machen Feierabend.

Bis, ein paar Stunden später oder am nächsten Morgen, der „Kompagnon“ erscheint: die zweite Mannschaft der Maschine, die sich mit der ersten im Dienst abwechselte; und diese beiden „Kompagnons“ setzen einander höflich auf die Finger, daß die Lokomotive stets in „gutem Schuß“ ist; denn sie darf nicht qualmen, wenn sie richtig „beschied“, d. h. richtig gefeuert wird, und sie ist empfindlich wie ein edles Pferd oder ein wertvoller Kraftwagen.

Bevor die Lokomotivführer den Dienst antreten, haben die Schuppenfeuerleute bereits das Feuer zur nächsten Fahrt angelegt; auch diese Arbeit will gründlich gelernt sein, denn es ist nicht einfach, auf meterlangem Rost ein gleichmäßiges Feuer zu entzünden, dessen erste Flammen ganz einheitlich den umfangreichen Heizkessel vorzüglich erwärmen; die beiden Beamten überwachen dann das „Dampf machen“, sehen alle Maschinenteile noch einmal gründlich durch, schmierern dort noch einmal nach, puszen hier Griffe und Beschläge. Und zur genau bestimmten Minute kriecht aus dem runden Bus, bedächtig wie eine Schnecke, das große, schwarze Tier. Ganz langsam bewegen sich seine Glieder, und nun steht es schaufelnd, wie ein Gebilde aus Eisen und Kraft, aus den Schienen gewachsen. Noch einmal klappern Männer in verzweigten Ritteln an ihm herum, stechen mit den langen Röhren tiefender Oelfannen in sein Gliederwerk, klopfen, wie ein Pferd vor dem Rennen, zum letztenmal seine mächtigen Muskeln.

Dann wendet sich die Drehscheibe: die Lokomotive rollt auf das beschriebene Gleis, gleitet eine Minute lang im Kreise, steht ungeduldig weiße Bolzen in die Luft und setzt sich nun in Bewegung, Schritt für Schritt rückwärts, dem Bahnhof zu ...

(Aus „Abfahrt“, Bilder vom Bahnhofsbetrieb der Deutschen Reichsbahn.)

ist, weil sie von der Sparkasse einen Kredit von vier Millionen Mark erhalten hat, mußte jetzt beim Amtsgericht Heidelberg die Geschäftsaufsicht beantragen. Das Unternehmen arbeitet in Wiehlungen in einem gepachteten Gebäude und stellt in der Hauptsache Fahrräder und Sprechmaschinen her, jedoch war der Betrieb in den letzten Wochen und Monaten bereits stark eingeschränkt worden. Außer den Verbindlichkeiten in Höhe von vier Millionen Mark bei der Sparkasse in St. Ingbert, sind weitere Verbindlichkeiten in Höhe von ungefähr 600 000 Reichsmark bei Lieferanten vorhanden. Die Firma hofft, bei ruhiger Entwicklung der Geschäftsaufsicht an ihre Gläubiger 40—50 Prozent zahlen zu können.

Heidelberg, 29. Aug. (Die Befestigung des Admirals Meyer-Walbed.) Zur Befestigung des Admirals Meyer-Walbed, des Gouverneurs und Verteidigers von Kantschau, die heute mittag auf dem Heidelberg Bergfriedhof stattfand, hatte sich eine große Trauergemeinde eingefunden. Nach der Rede des Geistlichen hielten weitere Ansprachen u. a. Kontradmiral Pfeifer im Namen des Reichsmarineamts, Vizeadmiral Engel für die Marineoffiziere des Jahrganges 1884, zu denen Meyer-Walbed gezählt hatte, und Admiral Schaefer für die früheren Angehörigen des Schutzgebietes. Sie betonten alle die treue Hingabe des Verstorbenen in seinem Dienst, den er 37 Jahre lang für das Vaterland versah. Schon von seiner Jugend an habe er erfolgreich in seiner Laufbahn wirken können und am Schluß seines Lebens war er nach dem Ausscheiden aus der Reichsmarine noch als treuer Führer der Kolonialbewegung im Interesse seines Vaterlandes tätig. Unter den zahlreichen Kränzen, die zusammen mit einer Flagge der alten Reichsmarine den Saal bedeckten, bemerkte man solche vom Reichsmarineamt, vom Chef der Marineleitung, vom Auswärtigen Amt, von der Kolonialgesellschaft, dem Roten Kreuz, der Hebersee, den ehemaligen Angehörigen des Kriegsschiffes „Rafarin Eisabeth“ und der Stadt Heidelberg. Einer der Kränze trug die Aufschrift: Dem alten Gouverneur von Kantschau! Die Kolonie und die Befestigung. Nach Beendigung der würdigen Trauerfeier bemalte sich der Zug zum Krematorium, wo der Sarg unter Salutsschüssen verjart.

Wasser (A. Emmendingen), 29. Aug. (Ein sonderbarer Feigensoße.) Hier treibt sich längerer Zeit ein Mann sein Umwesen und jetzt die weibliche Bevölkerung in nicht geringen Schrecken. In wiederholten Fällen wurde auf dem Rasen zur Bleiche liegende oder zum Trocknen aufgehängte Wäsche von dem Menschen total zerstört und dann liegen gelassen. So küßte ein Mädchen seine ganze Brautwäsche ein. Daneben liegende Herrenwäsche läßt der Inhold unberührt.

Niederzogenen (Amt Mühlheim), 29. Aug. (Gegen die Wasserverschwender.) Von Zeit zu Zeit bleibt das Wasser nicht nur in den höher gelegenen Häusern, sondern auch in den mittleren Lagen vollkommen aus. Die Quellen, die in letzter Zeit regelmäßig gemessen wurden, zeigten einen genügenden Zufluß. Der Mangel an Wasser muß deshalb auf Verschwendung zurückzuführen sein. Das Bürgermeisteramt erteilt eine Bekanntmachung, daß jeder, der einen Wasserverschwender zur

Anzeige bringe, aus der Gemeindefasse eine Belohnung von 10 Mark erhalte. Der Erfolg war verblüffend; denn am anderen Morgen hatten alle Teile des Ortes, auch die höchstgelegenen, genügend Wasser. — Zur anderweitigen Nachachtung empfohlen!

Erbsach, 29. Aug. (Von einem Eisstück erschlagen.) Gestern vormittag ereignete sich in einem hiesigen Eisbrenner ein schwerer Unglücksfall. Dem 26 Jahre alten Lorenz Erlendach fiel ein großes Eisstück auf den Kopf, das seinen sofortigen Tod herbeiführte. Die neben Erlendach beschäftigten Arbeiter wurden zur Seite gerufen und erlitten leichtere Verletzungen.

Wehr, 28. Aug. (Rohheit.) Ein aus Bergaltingen gebürtiger 71-jähriger Mann wurde auf der Straße von Wehr von einem Motorradfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Der Mann, der einen dreifachen Beinbruch davontrug, wurde von dem rücksichtslosen Fahrer liegen gelassen. Nach dem Vorfall wird gefahndet.

Oberfladingen, 28. Aug. (Ein Rehbock ins Motorrad gesprungen.) Auf dem Heimwege von Rothaus sprang einem Motorradfahrer ein Rehbock in die Maschine, wodurch der Fahrer mit seinem Begleitmann zu Fall kam. Beide wurden nur leicht verletzt, der Rehbock wurde getötet.

Markdorf, 28. Aug. (Das alte Kloster bei Berghem abgebrannt.) In der Nacht zum Dienstag wurde das alte Kloster bei Berghem, das schon in der Geschichte von 1433 genannt ist, mehrmals abbrannte und wieder aufgebaut wurde, ein Raub der Flammen. Als die ersten Leute am Brandplatz eintrafen, stand schon der ganze Dachstuhl in Flammen. Die nur drei Meter entfernt stehende Pfarrkirche war in großer Gefahr, die erst nach Eintreffen der Wehren aus Markdorf und Niedheim beseitigt werden konnte. Im nördlichen Teile des Klostergebäudes war eine Scheune eingebaut worden, in der ein Landwirt große Teile seines Heues untergebracht hatte. Dort hatte das Feuer seinen Ausgangspunkt. Von den beiden Familien, die das Haus bewohnten, ist die eine schon seit zwei Wochen in Württemberg. Die andere Familie konnte nur notdürftig bekleidet, das Leben retten. Beiden Familien sind die ganzen Einrichtungen verbrannt. Das holzreiche Gebäude hat den flammen reiche Nahrung. Das Kloster war seit 1916 Eigentum des Kirchenfonds Berghem.

Frankenthal, 29. Aug. (Auch ein Jubiläum.) 50 Jahre waren es heute, daß die 76-jährige Witwe Willing aus Vorheim den hiesigen Wochenmarkt besucht, um die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Frankenthaler Stadtverwaltung hat der alten Frau aus diesem Anlaß ein sinnvolles Geschenk überreichen lassen.

Oberstein (Nabe), 29. Aug. (Eigenartiger Unglücksfall beim Schaukeln.) Einige Kinder vergnügten sich mit

Lebe zu Volk und Staat,
lebe zu unsern Kindern,
lebe zu unsern Armen soll
uns erfüllen.
Wegweiser zur helfenden Tat
ist der **Katholikentag**
in Magdeburg vom 5.—9. Sept. 1928

Schaukeln. Dabei schlang sich das Seil der Schaukel um den Hals eines 4-jährigen Mädchens. Das Kind war bewußtlos als man es aus seiner Lage befreite. Trotz Wiederbelebungsversuche mußte es ins Krankenhaus verbracht werden, wo es nach längerer Behandlung mit Sauerstoff wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte. Der kleine Körper war jedoch gegen die Strapazen nicht widerstandsfähig genug. Das Kind ist noch in der Nacht gestorben.

Bürgermeisterwahlen

Müsch (A. Eßlingen), 29. Aug. Am Montag fand hier wieder Bürgermeisterwahl statt. Der demokratische Kandidat Dambach wurde zum Bürgermeister gewählt. Bei der Wahl am 14. Juli war bekanntlich der demokratische Kandidat Dambach mit den Stimmen der Demokratischen Partei und den Stimmen des Zentrum mit 80 Stimmen zum Bürgermeister gewählt worden. Die Wahl wurde vom Bezirksamt Eßlingen wegen Formfehlers für ungültig erklärt. Jetzt hat Dambach 81 Stimmen erhalten, der Gegenkandidat Ded erhielt 18 Stimmen.

Erzberger-Ehrung

Griesbach im Fensdial, 7. August. Am 7. Jahrestag der Ermordung Erzbergers haben sich Hunderte von Männern und Frauen aus der näheren und weiteren Umgebung hier eingefunden, um nach der Sterbestätte Erzbergers zu pilgern und dort des Toten am stillen Grabe zu gedenken. Die Sterbestätte ist durch ein Märlchen gekennzeichnet mit der Aufschrift: Hier starb Matthias Erzberger am 26. August 1921, vormittags 11 Uhr. Der Platz um das Märlchen ist eingezäunt. Er war mit Weizenstängeln besetzt. Gefeindesfreunde hatten dem Toten einen Kranz aus Grisa-Blüten gewunden und der Kurat Griesbach, in welchem jetzt auch viele Rheinländer und Nordsee- und Sommerblumen niedergelegt. Gegen Mittag kamen badische Windthorstbündler und brachten zwei große Lorbeerkränze mit schwarzrotgoldenen Schleifen, auf denen geschrieben steht: „Dem Führer zum Gedächtnis! Landesverband der Windthorstbünde“ und „Berehren dich! Windthorstbünde Offenburg“. Die meisten der Hunderte von Autos, die die Antriebsstraße auf- und abwärts fuhren, hielten an, die Insassen stiegen aus und verweilten bei der Sterbestätte Erzbergers zusammen mit den Schwarzwaldbauern, den Arbeitern und den Griesbacher Kirchgästen. Von hoch und nieder wurde Erzberger an der Stelle geehrt, an der sein Leben das Opfer feiger Mörderhände geworden ist.

Eine wackere Tat

Wiesbaden, 28. August. Eine bewundernswürdige Rettungstat wurde gestern in Biebrich beobachtet. Beim Platzwechsel im Badelboot auf dem Rhein kenterte das Boot und die Insassen, ein Ehepaar und ihr vierjähriges Kind fielen ins Wasser. Da keines von ihnen schwimmen konnte, gerieten sie in höchste Lebensgefahr. Ein am Ufer auf dem Rade vorbeifahrender junger Mann, der seinen Hund bei sich führte, wurde aufmerksam, sprang in den Rhein und rettete die beiden Erwachsenen, während der Kleine Hund das Kind unversehrt ans Land brachte. Ehe die Verunglückten ihren Rettern danken konnten, war der junge Mann mit seinem Rade und seinem Hunde, unermant davongefahren.

Gegen eine zu milde Bestrafung von Wilddieben.

In letzter Zeit häufen sich die Klagen über eine allzu milde Bestrafung von Wilddieben durch die zuständigen Behörden. Es sind nur Ausnahmefälle, wenn die Gerichte Strafen verhängen, die durch die Festsetzung des Strafmaßes erkennen lassen, daß die Jagd entsprechend ihrer hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung geschützt werden muß. Neben Gewinnsucht und Arbeitsfuge bringt die Wilddieberei besonders bei Schlingentellen eine vielfach Abscheu erregende Tierquälerei mit sich. Des weiteren ist mit jeder Art Wilddieberei eine außerordentliche Gefährdung der Jagdberechtigten wie der staatlichen und privaten Aufsichtsberechtigten verbunden. Der Wilddieb ist keineswegs, wie vielfach fälschlich angenommen wird, ein mehr oder weniger harmloser und untergeordneter Ruknieher fremder Rechte, sondern ein gefährlicher Verbrecher. — Im Interesse der öffentlichen Sicherheit richtete deshalb die Arbeitsgemeinschaft des Allgemeinen Deutschen Jagdclubsvereins und des Reichlichen Landesjagdverbandes sowohl an das Reichs- wie an das preussische Justizministerium eine Eingabe, in der sie einmal eine strengere, abhördendere Bestrafung der Wilddieberei forderte, dann aber auch darum bat, daß bei Verhandlungen gegen Wilddiebe von den Gerichten mehr als bisher jagdliche Sachverständige zu Rate gezogen werden.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 29. Aug. Zeigte schon der Vormittagsverkehr ein recht freundliches Aussehen im gestrigen Liquidationstag, so war die Tendenz zu Beginn der Börse durchaus fest. Es lagen verschiedene Momente vor, die günstig zu bewerten waren, vor allem beurteilte man die aussenpolitische Lage besser. Die Newyorker Börse lag zum Schluss nach anfänglicher Abschwächung besser. Die hiesige Spekulation nahm das zum Anlass von Deckungen und vereinzelt Käufen. Von ausstehenden Kreisen sollten ebenfalls einige Kaufordres vorgelegt haben. An einzelnen Märkten beobachtete man wieder Interesse des Auslandes. Im Vordergrund standen heute wie schon gestern Farben. Hier lagen erneut sehr günstige Nachrichten vor. Kaliwerte waren hauptsächlich gefragt, da abgesehen von den grossen Absatzziffern und günstigen Aussichten die Zusammenschlussbewegung in der Kaliindustrie nach Meinung der Börse weitere Fortschritte mache. In Tietz-Aktien entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft, da die Nachricht vorlag, dass die Amerika-Anleihe, von der wir vor einigen Tagen bereits berichteten, abgeschlossen sei. Zu den heute bevorzugten Werten gehörten wieder Svenska, 8 Prozent anziehend, und Otavi, die 1% Prozent gewannen. Im allgemeinen lagen die ersten Kurse 1-3 Prozent, zum Teil bis 5 Prozent über den gestrigen Schlusskursen. Der Montanmarkt, der in der letzten Zeit stark vernachlässigt war, war heute etwas belebter. Rhein Stahl, Rhein Braunkohlen und Klöckner blieben gefragt. Am Elektromarkt bestand hauptsächlich für B-Gas und Gasföhler Interesse. Voigt & Häfner konnten heute wieder 4 Prozent anziehen, auch Holzmann waren stärker gefragt. Während Glanzstoff fest lagen, wurden Bemberg auf die Nachricht von weiteren Einschränkungen trotz hohen Auftragsbestandes angeboten und verloren 7 Prozent. Nach den ersten Kursen konnten Montanwerte und Banken erneut bis zu 2 Prozent anziehen, während die übrigen Werte nicht einheitlich lagen. Deutsche Anleihen waren etwas befestigt, Ausländer, vor allem Bosnier und Türken bis zu 1 Prozent höher. Am Geldmarkt bestand im Zusammenhang mit dem Zahltag am 31. cr. wieder grössere Nachfrage, doch blieben die Sätze unverändert. Man rechnet nicht mit Schwierigkeiten an diesem Tage. Devisen waren eher gefragt, Mailand befestigt. Am Pfandbriefmarkt lag Roggen unverändert fest, Liquidationspfandbriefe und Anteile bei nicht einheitlicher Haltung doch meist fester. In der zweiten Börsenstunde belebte sich das Geschäft stärker, Montanwerte, so Gelsenkirchen, Harpener, Ilse, Köln-Neuessen, Mannesmann, Phönix, Rhein, Braunkohle und Rhein Stahl hatten bei neuen Kursgewinnen lebhaft Umsätze aufzuweisen. Auch Polyphon zogen auf die heutige Generalversammlung mehrere Prozent an.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 29. Aug. An der Abendbörse blieb die Stimmung freundlich, wenn auch das Geschäft nicht umfangreich war. Die etwas festeren Newyorker Anfangskurse konnten etwas Anregung bieten. Für Spezialwerte erhielt sich das Interesse. Montanwerte waren weiter gefragt und gegen den Berliner Schluss überwiegend leicht gebessert. Ferner waren Scheideanstalt etwas lebhafter gesucht, während J. G. Farben, für die ein Kurs erst spät zustande kam, vollkommen vernachlässigt lagen. Im allgemeinen ergaben sich meist kleine Kursbesserungen. Am Rentenmarkt ist das Geschäft wesentlich stiller geworden. Anatolier gaben eher etwas nach. Serben waren etwas mehr behauptet. Deutsche Anleihen lagen heute etwas freundlicher. Im Freiverkehr hörte man amerikanische Glanzstoff mit 90 Dollar und Victor Talking mit 106% Dollar Geld.

Wirtschaftsschau

Geschäftsberichte

Uebergang der Aktienmehrheit der Zigarettenfabrik Batschari.

Die abschliessenden Abmachungen über den gemeldeten Verkauf der Batschari-Aktienmehrheit an die Zigarettenfabrik Borg in Danzig sind, laut Frankfurter Zeitung, nunmehr gestern erfolgt. Mit der Transaktion treten in die Batschari-Zigarettenfabrik die Fachleute der Firma Borg ein. In der Verwaltung von A. Batschari treten nur insoweit Veränderungen ein, als sie durch den Mehrheitsübergang an die Firma Borg bedingt sind. Eine Neugründung der Kollmar und Jourdan.

A.-G. Pforzheim.

Pforzheim, 29. August. Die Kollmar und Jourdan A.-G. Pforzheim hat, lt. „Frankf. Zeitung“, mit RM. 300.000.— A.-K. die Klein und Quenzer A.-G. in Oberstein gegründet.

Von der Textilindustrie.

Freiburg. Die Beschäftigungslage der badischen Textilindustrie hat in der letzten Zeit eine sehr erhebliche Verschlechterung erfahren, wovon besonders stark die Baumwoll- und Seidenindustrie betroffen wird. In zahlreichen Fällen sind bereits Arbeitszeitverkürzungen von 54 bis auf 32 Stunden in der Woche eingetreten, zwei Betriebe haben die Stilllegung angemeldet. In der Seidenindustrie haben sich die bisher von sämtlichen Arbeitern geleisteten Arbeitsstunden um 31 Prozent vermindert. Auch in den anderen Branchen wie der Wollindustrie, der Hanf- und Flachindustrie usw. ist ein gleicher Rückfall zu verzeichnen. Gegenüber November 1927 hat sich die Zahl der Betriebe, die weniger als 8 Stun-

den in der Woche arbeiten, vervierfacht. Die Zahl der Betriebe, die über 48 Stunden noch arbeiten, ist verschwindend gering geworden. Ihre Zahl weist eine Verringerung um vier Fünftel gegenüber dem genannten Monat des Vorjahres auf.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen vom 29. August.

Weizen, märk. 216-218, pomm. 230,50 bis 229, meckl. 233-232, schles. 238,50-237,50, Roggen, märk. 215-217, pomm. 232-231, meckl. 233-232,50, schles. 234-233, Braugerste 234-254, Industrie- und Futtermalze 220-233, Wintergerste 204-213, Hafer, märk. 211, pomm. 211, schles. 210,50, Mais, waggonfrei ab Hamburg 208-211, Weizenmehl 26,50 bis 30,25, Roggenmehl 28,25-30,75, Weizenkleie 15,25, Melasse 16,2-16,5, Roggenkleie 16,25, Raps 330-335, Viktoriarbsen 42-51, Futtererbsen 25-27, Wicken 30-32, Lupinen, blaue 15-16, gelbe 16,50-17,50, Rapskuchen, 19,3 bis 19,8, Leinkuchen 23,5-23,8, Trockenschnitzel 17,5-18, Sojaschrot 21-21,8, Kartoffelflocken 24-24,2.

Karlsruher Produktenbörsen vom 29. August.

Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel. Die letzten Tage haben wieder eine Aufwärtsbewegung am Brotgetreidemarkt gebracht. Die ausländischen Forderungen sind etwas höher, Inlandsware ist stärker angeboten. Das Geschäft bewegt sich in engen Grenzen. Südd. Weizen, neue Ernte, 24,25-24,75, deutscher Roggen, neue Ernte, 23,25-24,00, Sommergerste, neue Ernte, je nach Qualität, 26 bis 27,75, Futtermalze, je nach Qualität, 22-23, deutscher Hafer, je nach Qualität, neue Ernte, 21,50-22,50, Platamais, bezugscheinpflichtig, 21,50-22, Weizenmehl, Mühlenforderung 34 bis 34,25, Roggenmehl, Mühlenforderung, 33 bis 34, Weizenfuttermehl 17, Spezialfabrikate entsprechend teurer. Weizenkleie, fein, 14 bis 14,25, Weizenkleie, grob, 14,50, Biertreber, je nach Qualität, 18,25-18,75, Malzkeime, je nach Qualität, 17,75-18,25, Trockenschnitzel, neue Ernte 14, Rapskuchen, aus deutscher Saat, lose, 19-19,50, Erdnusskuchen, lose, 24,50-25, Kokoskuchen 24,25-24,75, Sojaschrot, Mannheimer Fabrikate, mit Sack 22,25 bis 22,50, Leinkuchenmehl, je nach Gehalts-garantie, 24,75-25,75, Speisekartoffeln, gelblich, neue Ernte, 12-12,50, dto. weisslich, neue Ernte, 10-10,50.—Rauhfuttermittel. Looses Wiesheu, gut, gesund, trocken, neue Ernte, 9,50 bis 10, Luzerne, je nach Qualität, neue Ernte, 11-11,50, Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst, neue Ernte, 5-5,50, alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime

mit, Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack. Frachtparität Karlsruhe, bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schliessen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. — Abteilungen Weisse und Spirituosen. Lage unverändert.

Vieh

Schweinemarkt in Bruchsal vom 29. Aug. Angefahren wurden 92 Milchs Schweine und 45 Läufer; verkauft wurden 80 bezw. 40, höchster Preis per Paar 54 bezw. 65, niedrigster Preis per Paar 28 bezw. 60, niedrigster Preis per Paar 24 bezw. 45 Mark.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 29. August.

Elektrolytkupfer 140, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Reguluss 84 bis 90, Silber in Barren 79,50-81, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 9,50-11.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 29. Aug. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Kilo Silber 80 Mk. Geld, 81-82,50 Mark Brief, ein Gramm Platin 9,75 Mk. Geld, 10,55 Mark Brief.

Literatur

„Die Ueberwindung des Wintermerckelens, geföhlt“ durch Selbsterziehung, erläutert an einem praktischen Beispiel. Dr. Hütel, Berlin, im Septemberheft der „Neuen Frauenzeitung und Frauenkultur“. Im Herbstheft soll vor allem die eigenartigen Lösungen des Brautgewandes — auch die modischen Kleinigkeiten am Kleide und neue Formen der Herbfestkleidung werden der Frau mit kultiviertem Geschmack wichtige Anregungen für die Wahrung der „eigenen Rolle“ geben. Dem Heft liegt außerdem ein Handarbeitsbogen bei. Es kostet einzeln 1,20 RM., im Abonnement 1 RM. Bezugs durch jede Buchhandlung, die Post oder den Verlag G. Braun, Karlsruhe i. B. Probenummer kostenlos.

Schöningshs Textausgaben alter und neuer Schriftsteller. Riehl: Der verurteilte Golländer. Preis RM. — 60.— Grillparzer: Die drei Tage im Leben eines Mannes. Preis RM. — 60.— Verlag Ferdinand Schöningsh, Paderborn.

Die Schöningshschen Textausgaben erfreuen sich einer wachsenden Beliebtheit, durch den billigen Preis, den soliden Band und sauberen, lesbaren Druck. Für Schulen sind sie durch die sorgfältig bearbeiteten Anmerkungen wertvoll.

Belhagen und Klafings Monatshefte. September. Verlag Belhagen und Klafing, Berlin, Bielefeld, Leipzig und Wien.

Das erste Heft des neuen Jahrgangs bringt nach einem Preisausgleich für Architekten einen Roman von Lara Viebig: Die mit den laufenden Kindern. Das Schicksal einer jungen Lehrerin in dem Wirbel der Großstadt schildert die bekannte Schriftstellerin in ihrer anschaulichen Art, die das höchste und Tiefste im Leben kennt und überbäumt ausdrückt. Prof. Dr. Franz Martin habe rühmend einen Beitrag über die Galerie des 19. Jahrhunderts in Wien mit 17 farbigen Reproduktionen. Von Univ.-Prof. Dr. Eugen Kühnemann stammt ein Artikel: Tolstois Weg zu Gott. Dr. Rud. Rasmussen beschreibt die Entdeckung mit mehreren sehr guten Photographien. „Ein Bruder Straubinger“ heißt eine reizende Novelle von Rudolf Hans Bartha, während der österreichische Genardie beim Balkan, Ludwig Schr. von Bartha, das Leben der viel angegriffenen Konventistin Königin Christine von Schweden in schillernder Weise schildert. Werner Bergengruen zeichnet in seiner Novelle „Bettlermischling“ eine Frau von heute, Graf Montglas erzählt in einem durch farbige Illustrationen geklärten Artikel allerlei Wissenswertes über Polo. Das ganze Heft ist in Text und Bebilderung eine geschmackvolle, edel literarische und künstlerische Preisgabe.

Hfenjuz und Heimkehr. Ein Bericht von G. F. Graf zu Solms-Laubach. Verlag Emil Roth, Gießen.

Der Begleiter des Hfenjuzers Kanneke schildert in dem kleinen Büchlein anschaulich und lebendig, aber fesselt die Erlebniswelt der abenteuerlichen Fahrt. Der Reizgewinn aus dem Verkauf der Photographie, deren Preis 1 RM. beträgt, dient einem Fonds zur Erbauung eines Krankenheimes in Laubach; das Büchlein verdient also schon aus diesem Grund eine recht große Verbreitung.

Humor

Berechtigter Wunsch. Was hat sich erfüllen lassen, was ein Fatah ist: Ein Mensch, der sich Riegel und Messer ins Fleisch haken kann, ohne Schmerzen zu empfinden. Da feuert Was mit einem Blick auf Baters Hochgrad: „Ach, wenn ich doch wenigstens hinten ein Fatah wäre!“

Ein fauler Junge. „Mutter,“ sagt das siebenjährige Fötterchen entrüstet, „Bobby ist der faulste Schlingel, den es gibt.“ — „Aber warum denn, Liebling,“ antwortete die Mutter. — „Er wartet immer, bis ich mich Rechtigheit beirriget habe, und sagt dann einfach Amen.“

Ein Fortschritt. A.: „Was, Bauer, von hier nach Kirchberg sollen es drei Stunden sein? In der Luftlinie sind's doch höchstens vier Kilometer!“ — B.: „So, na, dann gehen Sie halt in der Luftlinie!“

Börsenkurse vom 29. August 1928

Berliner Effekten

	28. Aug.	29. Aug.
Ablösg. m. Ausl. kl.	51	51,4
Ablösg. dto. gr.	56	—
Ablösg. ohne	16,80	17
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	17,80	17
5% Preuss. Kali	6,82	6,82
5% Preuss. Roggtrbk.	9,10	9,10
Schantungsbahn	6,4	6,8
Südd. Eisenbahnen	128,5	128,4
Baltimore	—	—
Hapag	160,4	161,5
Hambg. Südamerika	—	196,5
Hansa	192,5	192,4
Nordd. Lloyd	151,4	152
Danatbank	268	269
Deutsche Bank	164,5	165
Diskonto-Gesellschaft	159	159,4
Dresdner Bank	166,5	167
Reichsbank	301,4	301
Rhein. Kredit	126,5	126,5
Akkumulatoren	174	174
Adlerwerke	127,5	127,5
A. E. G.	180,4	180
Augsburg-Nürnberg	105	107
Bergmann	198,5	201,4
Berl.-Karlsruher Ind.	—	—
Brown-Boverie	152	151,5
Buderus	84,4	84,4
Chem. Albert	—	—
Daimler	106,4	107,4
Dtsch. Erdöl	140,4	148,4
Dtsch. Linoleumwerke	—	867
Dtsch. Maschinen	54,4	55,5
Dtsch. Petroleum	87	89-90
Eisenhandel	80	80,5
Dynamit Nobel	126,4	126,4
Dtsch. Wolle	—	47,4
Els.-Bad. Wolle	80	—
Eschweiler Bergwerk	216	216
Farbenindustrie	265,4	265,4
Feldmühle	247	247,5
Feltn & Quilleaume	151,4	149
Gaggenau	27,4	27,4
Gelsenkirchen	127,4	129,4
Gesfürel	268,4	269
Goldschmidt	104,5	106
Gritzner	128	129,5
Guanowerke	70	70
Hammersen	144	—
Hannov. Maschinen	50,4	50
Harpener	154,4	156,4
Hirsch Kupfer	138	139,4
Holzmann	142,5	144
Hörsch Eisen	136,5	140,4
Max Jüdel	127	129,4

	28. Aug.	29. Aug.
Karlsruher Maschinen	—	—
Kali Aschersleben	260,4	266,4
Knorr Heilbronn	149	149
Kollmar & Jourdan	80	78,5
Lahmeyer	178,5	178
Leopoldgrube	72,4	73,4
Laurahütte	74,4	74,5
Linde Eismaschinen	179,4	181,4
Ludwig Löwe	240	—
Mannesmann	137	140,5
Motoren Deutz	60,5	62
Oberbedarf	103,4	104
Oberkoks	112,5	112,4
Orenstein	119	119,4
Phönix	98,4	95,4
Rhein Stahl	146	149,4
Riebeck Montan	157	158,4
Schuckert	208	204
Siemens & Halske	376,4	377,4
Sinner	189	189,4
Stolberger Zink	175,4	177
Südd. Zucker	148,5	148
Svenska	484,5	485,4
Tuchfabrik Aachen	138,5	134
Ver. Ut. Nickel	168	170,4
Ver. Glanzstoff	585	585
Ver. Stahlwerke	99	99
Stahl Zypen	196,5	196,4
Wanderer	188	186
Westeregeln	264	272
Wieslocher Ton	102,5	102,4
Zellstoff Waldhof	288	285,4
Concordia Spinnerel.	120,4	121
Bayrische Motoren	228,4	229,4
N. S. U.	58	59
Rhein-Elekt.	151	150,4
Kronprinz Metall	—	—

	28. Aug.	29. Aug.
Licht & Kraftv.	—	—
Zellstoff-Verein	—	—
Klöckner	—	—

Berliner Devisen

	28. Aug.	29. Aug.
Buenos-Aires	1,766	1,770
Kanada	4,198	4,201
Japan	1,897	1,901
Kairo	20,855	20,895
Konstantinopel	2,176	2,180
London	20,834	20,874
Newyork	4,190	4,190
Rio de Janeiro	0,4965	0,5015
Uruguay	4,271	4,279
Amsterdam	187,98	188,82
Athen	5,425	5,425
Brüssel	58,265	58,265
Danzig	81,82	81,80
Helsingfors	10,547	10,567
Italien	21,965	22,005
Jugoslawien	7,870	7,884
Kopenhagen	111,81	112,08
Reykjavik	92,16	92,84
Lissabon	18,88	18,92
Oslo	111,80	112,08
Paris	16,355	16,395
Prag	12,42	12,44
Schweiz	80,675	80,885
Sofia	3,027	3,083
Spanien	69,60	69,74
Stockholm	112,17	112,39
Wien	59,055	59,175
Budapest	78,06	78,07

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink (Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 29. VIII. 1928

	Kupfer, Tendenz: still		Blei, Tendenz: ruhig		Zink, Tend.: stetig	
	Bezahl	Brief	Bezahl	Brief	Bezahl	Brief
1. Januar	—	126.—	—	43,75	—	43,50
2. Februar	—	126.—	—	43,75	—	43,50
3. März	—	126.—	—	43,75	—	43,50
4. April	—	126.—	—	43,75	—	43,50
5. Mai	—	126.—	—	43,75	—	43,50
6. Juni	—	126.—	—	43,75	—	43,50
7. Juli	—	126.—	—	43,75	—	43,50
8. August	—	126.—	—	43,75	—	43,50
9. September	—	126.—	—	43,75	—	43,50
10. Oktober	—	126.—	—	43,75	—	43,50
11. November	—	126.—	—	43,75	—	43,50
12. Dezember	—	126.—	—	43,75	—	43,50

Karlsruhe

den 30. August 1928

Die Herbstzeile

Nachdem für die Wiesensblumen das letzte Stündlein geschlagen hat, wagt sich noch ein vorzigiges Blümlein hervor: Die Herbstzeile. Ihren Namen „Zeile“ hat sie wohl daher, daß sie sich nicht an die eigentliche Blütenzeit hält. In Schwaben wird sie auch Wiesenblume genannt, da sie nach dem Volksglauben die zur Herbstzeit in der Luft hängenden Spinnfäden, den sogenannten Altwiesensommer, spinnt. Am phantasievollsten ist wohl am meisten die „Nachtjungfer“, weil die Blüte der Herbstzeile aus der Erde sproßt, bevor man die Blätter zu sehen bekommt. Bekanntlich enthält die Herbstzeile ein starkes Gift. Vor ihrer Giftwirkung hatten die Griechen schon großen Respekt, denn sie nannten die Herbstzeile „Ephemeron“, das heißt die in einem Tag Lebende. Zur Vertilgung der Herbstzeile wird das Begießen mit scharfem Kaliumwasser empfohlen. Im Volksmund heißt es, daß bei frühem Ergehen der Herbstzeile auf einen schönen, sonnigen Herbst zu rechnen ist.

Erleichterter Nebergang vom Luftverkehr auf die Reichsbahn

Am 1. September tritt ein Abkommen zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft u. der Deutschen Luftfahrtgesellschaft in Kraft, das provisorisch bis zum 30. Oktober 1929 Gültigkeit haben soll. Schon vor einiger Zeit hat bekanntlich die Reichsbahn mit der Luftfahrt ein Abkommen über die Beförderung von Luftfrachtposten getroffen, während bisher für den Flugpaß, der aus irgend einer Ursache (z. B. bei Vorlandungen) die Reise im Flugzeug unterbrechen muß, es immer mühselig war, die Weiterfahrt auf der Reichsbahn aus eigener Tasche zu bezahlen und wegen der entstehenden Kosten später bei der Luftfahrt vorzulegen zu werden. Dieser Uebelstand wird jetzt durch das sogenannte „Flieger-Abkommen“ beseitigt. Wenn ein Luftreisender die Fahrt im Flugzeug unterbrechen muß, so kann er auf dem nächsten Bahnhof der Reichsbahn die Reise bis zu dem auf dem Flugpaß angegebenen Reiseziel fortsetzen. Der Flugpaß wird von der Reichsbahn direkt übergeben und dem Reisenden hierfür eine Fahrkarte I. Klasse ausgestellt. Der Umtausch erfolgt ohne Kosten und Umstände. Auch die Mitbeförderung von Gepäck wird von der Bahn übernommen. Das Abkommen erstreckt sich auch auf Reisen nach dem Ausland.

Wichtige Frist für abgefundene Kriegsbeschädigte

Bei der Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes im Jahre 1923 schienen allein über 600.000 Versorgungsberechtigte aus der Versorgung aus, weil nach den neuen Bestimmungen eine Rente nur dann gezahlt wird, wenn die Erwerbsminderung mindestens 25 v. H. beträgt. Bei der damaligen Abänderung des R.V.G. wurde jedoch nicht die zu 25 v. H. zu erlassende Verordnung geändert, jedoch Verzehrentsrente in vielen Fällen nicht mehr gezahlt wurde, weil die Erwerbsminderung mit weniger als 25 v. H. erachtet wurde. Erst bei der 5. Abänderung des R.V.G. Ende 1927 konnte durch eine Abänderung der Verordnung zu 25 v. H. R.V.G. erreicht werden, daß diejenigen Kriegsbeschädigten wieder Rente beziehen können, die damals wegen Verlust eines Auges und anderer Beschädigungen abgefunden worden sind und für die bei Verzehrentsrente neuerdings eine Erwerbsminderung von mindestens 25 v. H. in Frage kommt. Die Rente wird in diesen Fällen rückwirkend ab 1. Oktober 1927 gezahlt, wenn der Antrag bis spätestens 30. September 1928 gestellt wird. Eine Verlängerung dieser Frist kommt nach einer Mitteilung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten nicht mehr in Frage. Andere abgefundene Kriegsbeschädigte, die früher Verzehrentsrente nicht bezogen haben, aber heute eine Verschlimmerung bzw. wesentliche Veränderung in ihrem Kriegsbildnis nachweisen können, haben jederzeit Gelegenheit, einen neuen Antrag zu stellen. Nähere Auskünfte erteilen die Gliederungen und Geschäftsstellen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen.

Ein Personenauto vollständig zertrümmert

Dienstagabend fuhr auf der Landstraße zwischen Linfenheim und Hochstetten ein Bismarckfabrikant aus Mannheim mit seinem Personenkraftwagen gegen einen Baum, wobei das Fahrzeug vollkommen zertrümmert wurde und der Fabrikant schwere Verletzungen davontrug. Die Schuld an dem Unfälle trägt sehr wahrscheinlich ein Kraftwagenführer, der mit nicht abgeblendeten Scheinwerfern aus entgegengesetzter Richtung kam. Ein kurz hinter dem Verunglückten folgender Kraftwagenführer von hier, der gerade auf einer Fahrt nach Hochstetten begriffen war, und der Führer des genannten Kraftwagens mußten mit Stummreifen arbeiten, um den Verletzten aus seiner Lage zu befreien. Der Kraftwagenführer verbrachte ihn dann auf seinen eigenen Wunsch nach Mannheim.

Die Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes

Bietet in der neuen Spielzeit ihren Mitgliedern wieder 4 Opern und 6 Schauspielabende im Landes-Theater, dazu einen Kammer-Spielabend und ein Sinfoniekonzert. Die Soubrette der Theatergemeinde erhalten die doppelte Anzahl Vorstellungen. Die Preisgestaltung ist wiederum so, daß die Theatergemeinde mit Recht behaupten darf, die günstigste Möglichkeit eines regelmäßigen Theaterbesuches auf nur guten Plätzen zu bieten. Der Preis beträgt für Oper und Schauspiel pro Vorstellung 3,20 M. (inkl. Programm), Konzertpreis 2,30 M., Kammer-Spiel 2 M. Die Platzverteilung mit Kontrolle wird wie in der letzten Spielzeit durchgeführt: Das Mitglied erhält nur Plätze im Speisestück, Parterre und 1. Ranglogen, Balkon und 2. Rang, letzteren nur einmal. Die Mitglieder werden es

Gegen Hexfilme und Filmunbarkeitssteuer

1. Resolution.
Die auf dem 1. Internationalen Richtspieltheaterbesitzer-Kongress in Berlin versammelten Delegierten der Richtspieltheaterbesitzer-Organisationen von Belgien, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Jugoslawien, Niederlande, Österreich, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn haben den Entschluß gefaßt, keinerlei Filme mehr vorzuführen, in denen irgendeine Nation verunglimpft oder in ihrem nationalen Empfinden verletzt wird.
Durch Nichtabschluß derartiger Filme wollen wir die Filmfabrikanten der einzelnen Nationen zwingen, der Völkerverbindenden, völkerverständlichen und kulturfördernden Mission des Films zu entsprechen.
Die hier vertretenen Richtspieltheater-Organisationen sind der Auffassung, daß die Richtspieltheater niemals berückelnder Politik, sondern nur der Erholung, Belebung und Erbauung der Zuschauer zu dienen haben.
Sie sind sich der starken Beeinflussungsmöglichkeit großer Volksmassen mittels Filmvorführungen und der dadurch auf ihnen ruhenden großen Verantwortung wohl bewußt und haben diesen Beschluß gefaßt, um damit das Wohl und das gegenseitige Vernehmen der Völker zu fördern.
Wir geben uns dabei der Hoffnung hin, daß die hier in Berlin nicht vertretenen Theaterbesitzer-Organisationen der Welt sich unserem Beschluß vollinhaltlich anschließen und damit unser Bestreben, den allgemeinen und dauernden Völkerverständnis zu sichern, unterstützen werden.
Die Welt braucht Völkerverständigung, nicht Völkerverhöhnung!

2. Resolution.
Die in Deutschland und anderen Ländern der Welt auf dem Richtspieltheater lastende Unbarkeitssteuer für Richtspielvorführungen bedroht die Existenz des Filmes. Kein Gewerbe ist in der Lage, neben den allgemeinen Steuern eine Sonderbesteuerung in der Höhe der Unbarkeitssteuer zu tragen. Die Sonderbesteuerung der Filmvorführungen neben den allgemein zu tragenden Steuern bedeutet eine bewußte Niederdrückung und auf die Dauer die Vernichtung eines einzelnen Gewerbezweiges. Eine Vernichtung der Filmproduktionen der einzelnen Länder bedeutet jedoch Vernichtung der Stätten der Volkserholung und Volksbildung.
Zahlreiche ausländische Regierungen haben erkannt, daß eine Erhaltung und Stärkung der eigenen Filmindustrie im Interesse der Erhaltung nationaler und volksbildender Werte von unbedingter Notwendigkeit ist und haben deshalb einen Abbau der Unbarkeitssteuer vorgenommen. In Deutschland und zahlreichen anderen Ländern jedoch wird noch unentwegt an dieser vernichtenden Sondersteuer festgehalten.
Der Reichsverband Deutscher Richtspieltheaterbesitzer e. V. als Interessenvertretung der deutschen Richtspieltheaterbesitzer sowie die Delegierten der Richtspieltheaterbesitzer-Verbände der unterzeichneten Länder protestieren gegen diese Sondersteuer und fordern alle von dieser Steuer betroffenen Länder auf, durch gemeinsame Abwehrgeschritte zu erreichen, daß der Film seiner wirtschaftlichen, kulturellen und internationalen Bedeutung entsprechend in seiner Entwicklung nicht mehr durch Sondersteuern gehemmt wird.

auch in der neuen Spielzeit angenehm empfinden, daß die Theatergemeinde keine geschlossenen Vorstellungen übernimmt, daß vielmehr ihre Mitglieder die offenen Vorstellungen des Landes-Theaters besuchen. Da die Vorstellungen in Wäde beginnen, ist es an der Zeit, die Reueinsprechungen in der Geschäftsstelle (über der Theaterkasse) vorzunehmen. Ausführliches Flugblatt in der Geschäftsstelle: Schloßbergstr. 5, 2. Stock, beim Landes-Theater, täglich 9-1 und 4-6 Uhr geöffnet, Telefon 7296.

Erben gesucht!

Das deutsche Konsulat in Portland (Oregon) hat mitgeteilt: „Am 19. April 1928 ist in Dayton (Oregon) ein gewisser Louis Schaefer gestorben, ohne ein Testament oder eine sonstige letztwillige Verfügung hinterlassen zu haben. Er war ungefähr 78 Jahre alt und ledig. Angeblich ist er als sehr junger Mann aus Baden, wo er geboren sein soll, nach Amerika ausgewandert. Ueber seine Privatverhältnisse war er sehr verschwiegen, doch sprach er öfters von Geschwistern, die noch in Baden leben sollen.“ Einige Erben wollen sich unter Vorlage der Verwandtschaftsverhältnisse beim Justizministerium in Karlsruhe melden.

Neue Postwertzeichen. Rom 1. September ab werden, die mehrfach berichtet, bei den Postämtern neue Marken ausgegeben. Diese Postwertzeichen erscheinen mit den Bildnissen der Reichspräsidenten. Die neuen Postwertmarken gleichen in Form und Größe den bisherigen Marken und sind ebenfalls auf weisem Papier hergestellt. Die Marken zu 8, 10, 20, 30, 40 und 60 Pfg. zeigen das Kopfbildnis des verstorbenen Reichspräsidenten Goebbels, die Marken zu 5, 15, 25, 40, 50 und 80 Pfg. das Kopfbildnis des Reichspräsidenten v. Hindenburg. Die Farben der Marken sind: 8 Pfg. gelbbraun, 5 Pfg. hellgrün, 3 Pfg. dunkelgrün, 10 Pfg. rot, 15 Pfg. lachmarrot, 20 Pfg. staubblau, 25 Pfg. blau, 30 Pfg. olivgrün, 40 Pfg. violett, 45 Pfg. orange, 50 Pfg. braun, 60 Pfg. rotbraun, 80 Pfg. schwarzbraun. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die beiden roten Farben für die Marken zu 10 und 15 Pfg. vertauscht sind, die dunkle Farbe gilt für die 15 Pfg. und die helle Farbe für die 10 Pfg.-Marken. Die Marken bisheriger Ausgaben müssen allgemein nebenher aufgebraucht werden. Rollenmarken und Postkarten können erst später ausgegeben werden.

40jähriges Dienstjubiläum. Am 28. August konnte der seit 31 Jahren beim hiesigen Postamt I beschäftigte Postinspektor Arthur Stelzberger auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm vom stellvertretenden Amtsvorsteher unter herzlichen Worten der Anerkennung für sein bewiesenes Pflichtstreben das Glückwunschschreiben des Herrn Reichspräsidenten mit den Wünschen des Herrn Reichspostministers und der Oberpostdirektion überreicht. Von den Mitarbeitern, die den Arbeitsplatz des Geehrten mit Blumensträußen versehen hatten, wurden ihm kleine Geschenke dargebracht. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch viele Jahre in Gesundheit und Freude seinen Dienstobliegenheiten nachzukommen.

Deutsches Jubiläum. Gestern beging hier der Hausmeister Hermann Weineich ein dreifaches Jubiläum. Seit 30 Jahren steht er in Diensten der Firma S. Mahler u. Co., ebensolange ist er Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Grindwäldchen und ferner ist er seit 30 Jahren verheiratet.

Vom süddeutschen Rundfunk. Am Freitag, den 31. August, vormittags 10 Uhr, findet in Berlin die Eröffnung der großen Berliner Funkausstellung 1928 statt. Der Südwest wird die Eröffnungsfeierlichkeiten seinen Hörern durch Uebertragung vermitteln.

Eine Ergänzung. Jetzt erst wird bekannt, daß derselbe Kellner, der in der Nacht zum vergangenen Sonntag mit dem Personenkraftwagen seines Paters auf der Landstraße Durlach-Karlsruhe sich überschlug, am gleichen Tage abends, als er in zanderer Fahrt durch die Karlsruhe fuhr und in die Bahnhofstraße einbiegen wollte, auch dort schon die Gefahr über sich kommen konnte.

selbst verhört werden, aber nicht in Hamburg sondern in Berlin. Augenblicklich befindet sich Herr Stinnes in Weilheim, von wo aus er in den nächsten Tagen eine geschäftliche Reise nach England unternimmt.

Zur Tarifierhöhung der Reichsbahn

Berlin, 29. August. Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, ist es dem Reichs Ernährungsminister gelungen, in den Verhandlungen mit der Reichsbahn durchzusetzen, daß der Lebensmittelnotarif und ebenso der Kartoffelnotarif in der bisherigen Höhe bestehen bleiben. Dagegen wird sich eine Erhöhung der Frachttarife für künstliche Düngemittel nicht umgehen lassen.

Die Bunte Zeitung

Der Stier im Hotel

Das wildgewordene Tier ist in allen Fremdenzimmern einer Pension von St. Otten. Der Fleischhauer Franz Engelstätter aus Stiehl hatte in Guch bei Salzburg einen zweijährigen Stier erstanden und war dabei, ihn über St. Otten nach Hause zu treiben. Das Tier wurde auf der Landstraße durch ein vorbeifahrendes Auto und raste geradewegs in das Hanstor der Hotelpension Kändler in St. Otten. Der Stier rannte in das zweite Stockwerk, beschädigte unterwegs das Stiegenhaus und sprang in eines der Fremdenzimmer hinein, wo er die Einrichtung zum Teil zerstörte. Unter den anwesenden Hotelgästen entstand eine Panik und alle trachteten, ins Freie zu gelangen. Da der Stier jedoch im Innern des Hauses umherlief, wagte niemand, das Hotel durch das Stiegenhaus zu verlassen, weshalb Leitern an die Fenster des zweiten Stockwerkes gelegt wurden. Die verängstigten Sommergäste verließen dann durch das Fenster das Haus. Erst nach längerer Bemühungen gelang es, den Stier, der bereits großen Schaden angerichtet hatte, aus dem Hause zu schleppen. Da das Tier aber auf der Straße nicht von der Stelle zu bringen war, mußte Gendarmerieinspektor Ulbrich es am Abend mit seiner Dienstwaffe erschießen. Der Vorfall hat eine Ansammlung von mehreren hundert Personen verursacht.

Ein Zahnarzt macht bekannt:

Die folgende kuriose Ankündigung stammt aus Eberhard Buchners „Anno domini“, Versuch einer Kulturgeschichte in Dokumenten und Anekdoten, Deutsche Buchgesellschaft, Berlin SW 68. (Prosopete gratis):

Ich habe jetzt eine Partie Zähne erhalten, die nicht nur die Ballrock und Reihzähne, sondern auch die Menschenzähne an Festigkeit, starker Emaille und Weiße übertreffen. Sie sind ohne Reifen und Sprünge, wie man sie bei anderen Rassen oft findet. Die weiße Farbe bleibt ohne sich zu verändern, und man kann viele Jahre mit diesen Zähnen auskommen. Besonders wünschenswert sind sie für die, welche sich scheuen, Menschenzähne sich einsetzen zu lassen. Auch ist wieder für einen Patienten ein ganzes Zahngebiss verfertigt worden, vermöge dessen Mechanismus das Obergebiss weder seitwärts noch vorwärts weichen kann; um so mehr kann ich die Versicherung geben, daß diese Zahngebisse auch von Dauer sind, da schon seit einigen Jahren viele von mir auf gleiche Art verfertigt sind, die noch jetzt vorzüglich sitzen und wodurch ich mir schmeicheln kann, den größten Beifall erlangt zu haben. Das Zahngebiss ist für die, welche sich Zähne wollen einsetzen lassen, nur 8 Tage zu sehen, da es dann abgeliefert werden muß.
C. F. Lindecker sen., Königl. Pr. app. Zahnarzt, Universitäts-Zahnarzt zu Göttingen, Hofzahnarzt zu Pyrmont etc., wohnhaft Grünstraße Nr. 19. (Voll. Jg. Berlin 1850, Nr. 238.)

Die Anfängerin. „Komm mit“, sagt der Bauer zu dem Großstadtmädchen, das bei ihm die Landwirtschaft lernen soll. „Ich werde dir zeigen, wie man eine Kuh melkt.“ — „Ach, könnte ich nicht lieber bei einem Kalb anfangen?“ hat sie schüchtern.

Varianten. Oberlehrer Schulze gefiel sich in ebenso lakonischen wie treffenden Reisenachrichten. Aus Florenz kam eines Tages eine Anfahrtskarte mit nur drei Worten: „Veni — bibi — Bangi!“

Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 30. August 1928

Städt. Konzerthaus. Abends 7 1/2 Uhr: „Die Kose von Stambul“.

Karlsruher Landesbuchauszüge.

Todesfälle und Beerbigungszeiten. 26. Aug.: Karl Siegrist, ledig, Bauarbeiter, 28 Jahre. Gröningen. — 28. Aug.: Franz Josef Gehring, Ehemann, Werkmeister, 67 Jahre; 30. Aug., 12 Uhr: Rosina Gut, Ehefrau von Mathias Gut, Handelsmann, 65 Jahre; 30. Aug., 3 Uhr: Klara Heilig, Ehefrau von Ludwig Heilig, Bahnarbeiter, 41 Jahre; Neuborf; Anton Reiningger, ledig, ohne Beruf, 82 Jahre; 30. Aug., 4 Uhr.

Herausgeber und Verleger: Badenia, U.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. H. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten dienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reis, für auswärtige Politik und Mission: Dr. O. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, U.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5-6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf. Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

Letzte Meldungen

Erfolgreiche Hausdurchsuchung bei Hugo Stinnes jr.

Hamburg, 29. Aug. Ueber die von Beamten der in Hamburg weilenden Berliner Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei unter Assistenz von Hamburger Kriminalpolizeibeamten gestern vorgenommene Durchsuchung in der Angelegenheit des Kriegsanleihefalschs erzählt der Hamburger Anzeiger folgende Einzelheiten:
Die Berliner Beamten erbat von der Hamburger Kriminalpolizei die Assistenz eines Beamten, um gemeinsam die Privatwohnung des Herrn Stinnes und seine Geschäftsräumlichkeiten im Hamburger Hof zu durchsuchen. Besonders Augenmerk wurde auf eine Korrespondenz gelegt, aus der man bereits früher einen Schriftwechsel beschlagnahmt hatte, der Herrn Stinnes zu belasten schien.
Wie der Hamburger Anzeiger weiter hört, wurde aber bei der gestrigen Untersuchung keinerlei Material gefunden, das Auskunft über Beziehungen von Stinnes zu den Kriegsanleihebeschäftigten gebracht hätte. Die Beamten kehrten gestern Abend nach Berlin zurück. In Fortführung der Untersuchung soll in den nächsten Tagen Stinnes

